

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich nach 4 Uhr Ortszeit, monatlich 2,20 Reichsmark, bei Vorabnahme halbjährlich 10,00 Reichsmark, vierteljährlich 5,00 Reichsmark. Die Abnahme ist an den Verleger zu richten. Die Redaktion ist in Wilsdruff, Postfach 206. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. Die Redaktion ist in Wilsdruff, Postfach 206. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206.



Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich nach 4 Uhr Ortszeit, monatlich 2,20 Reichsmark, bei Vorabnahme halbjährlich 10,00 Reichsmark, vierteljährlich 5,00 Reichsmark. Die Abnahme ist an den Verleger zu richten. Die Redaktion ist in Wilsdruff, Postfach 206. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. Die Redaktion ist in Wilsdruff, Postfach 206. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt des Finanzamts Rosten sowie des Forstrentamts Tharandt.

amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Rosten sowie des Forstrentamts Tharandt.

Nr. 276 — 97. Jahrgang Traubenchrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Foliozeit: Dresden 240 Sonnabend, den 26. November 1938

Wiederaufbau der Landwirtschaft

Zum 6. Reichsbauernntag in Goslar

Der 6. Reichsbauernntag in Goslar, der nach der Eröffnungsrede Darres stärksten Interesse beansprucht, ist der erste Großdeutsche Reichsbauernntag. Zum erstenmal sind jetzt die Bauern und Landwirte der Ostmark und des Sudetenlandes als vollberechtigte Mitglieder des Reichsnährstandsführertorgs in der Reichsbauernschaft versammelt. Diese Tatsache weist darauf hin, daß mit der Erweiterung unseres großdeutschen Lebensraumes uns auch die Verantwortung auferlegt ist, daß das bäuerliche Leben in den wiedergewonnenen Gebieten, das jahrzehntelang unter den Folgen einer artfremden Herrschaft zu leiden hatte, durch das beispiellose Tempo unserer industriellen und gewerblichen Aufwärtsentwicklung nicht Schaden leiden darf, und daß gerade in den neuen Gebieten Landflucht und Landarbeitermangel, zwei Fragen, die den 6. Reichsbauernntag beherrschen, eingehend beobachtet werden. Nach der organisatorischen Eingliederung der Ostmark und des Sudetenlandes in den Reichsnährstand hat aber auch hier sofort gründliche Arbeit eingesetzt, die auf der Linie der Maßnahmen im Altreich liegt.

Der 6. Reichsbauernntag berechtigt uns, einen Ueberblick über das zu geben, was für den Aufbau der Landwirtschaft seit der Machtübernahme getan wurde. Bei der Machtübernahme fand die Regierung Adolf Hitlers eine durch langjährige Krisen völlig ruinierte Landwirtschaft vor. Die Verschuldung war ins Unermeßliche gewachsen und hatte bereits den Besitzstand des alleingewesenen Bauerntums ernstlich gefährdet, und infolge der völligen Zerrüttung des Weltmarktes war das agrarische Preisniveau bereits unter die Rentabilitätsgrenze gedrückt.

Die nationalsozialistische Regierung hat hier schnell und durchgreifend zugegriffen. In klarer Erkenntnis der furchtbaren Gefahren ergaben sich für die Gesehgebung drei große agrarpolitische Ziele: Es galt, die Landwirtschaft in ihrem Besitz und ihrem Bestand zu sichern, die Produktivität zu steigern und vor Erschütterungen zu bewahren und eine gerechte Preisbildung zu schaffen, die den Ansprüchen des Bauern und der verbrauchenden Bevölkerung entsprach.

So wurden grundlegende neue Gesetzesmaßnahmen geschaffen und auch sofort verwirklicht. Der erste Angriff galt der übermäßigen Verschuldung. Nach vorläufigen Verordnungen wurde bereits am 1. Juni 1933 ein Gesetz zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse geschaffen, das eine Entschuldung bis 1943 vorsieht.

Galt es also vorerst, die Krisenfolgen zu liquidieren, so waren die weiteren Maßnahmen darauf gerichtet, für alle Zukunft neue Gefährdungen des Besitzstandes der deutschen Landwirtschaft auszuschließen. Durch das Reichserbhofgesetz, das am 1. Reichserntebautag im Herbst 1933 verkündet wurde, ist die Entwurzelung des Bauerntums verhindert worden. Gleichzeitig wurde durch das Gesetz über die Neubildung deutschen Bauerntums die Errichtung neuer lebensfähiger Bauernhöfe gefördert und die Bildung von zu kleinen oder zu teuren Siedlungen verhindert.

Mit aller Entschiedenheit wurde dem liberalistischen Grundsatz, daß Grund und Boden Handelsware sind, ein Ende bereitet. Durch Gesetz wurde die Genehmigung zum Kauf landwirtschaftlicher Grundstücke an Bedingungen geknüpft, durch die die Interessen der Allgemeinheit gewahrt wurden. Schließlich wurde die starke Zersplitterung vieler Bauernbetriebe in kleine und kleinste Parzellen beseitigt und durch Zusammenlegung der Parzellen die Möglichkeit für die Anwendung moderner Arbeitsmethoden geschaffen.

Angesichts der geradezu katastrophalen Landflucht, die im Zusammenhang mit dem Lohnbruch und den unwürdigen Arbeitsbedingungen für deutsche Landarbeiter wurden, wurden Maßnahmen zum Schutz und zur Förderung der Landarbeiterschaft notwendig. Es wurde Sorge getragen für Verbesserung der Arbeits- und Wohnverhältnisse der Landarbeiter, und die Arbeit des Landarbeiters, die bisher als „ungeleert“ und minderwertig angesehen wurde, wurde gebührend eingestuft und zur „gelernten“ Arbeit erhoben. Heute ist genügend Anreiz gegeben, den Beruf des Landarbeiters zu erwählen, nachdem würdige Lebensbedingungen und ausreichende Existenzmöglichkeiten gesichert sind. Alle diese Maßnahmen werden sich zweifellos als wirksame Waffe gegen die Landflucht erweisen, und es wird manches wiedergutmacht, was gerade auf diesem Gebiet in den letzten Jahren verfallen worden ist.

Nachdem all diese Maßnahmen als Voraussetzung für einen gesunden Wiederaufbau der Landwirtschaft getroffen waren, konnte nun darangegangen werden, die Produktivität zu steigern und an Stelle einer mangelhaft gesteuerten Wirtschaft eine planvolle Bedarfdeckungsirtschaft zu setzen. Dazu waren eine Festlegung der Preise, eine Regelung des Absatzes und eine Lenkung der Produktion notwendig. Durch Errichtung des Reichsnährstands wurde eine straffe Organisation geschaffen, die die Lösung dieser Aufgaben gewährleistet. Betriebsintensivierung und Erhöhung der Ertragsleistung waren das übrige, um das gesetzte Ziel zu erreichen. So wurde im Laufe der letzten fünf Jahre nach und nach fast

Einsatz bis zum Neuzersteren

Arbeitstagung des Fachamts „Energie—Verkehr—Verwaltung“ — Dr. Frick, Dr. Ley und Fachamtsleiter Körner sprachen!

Die diesjährige Arbeitstagung des Fachamts „Energie—Verkehr—Verwaltung“ in der DWA erreichte mit der im großen Saal der Krolloper in Berlin durchgeführten Haupttagung Höhepunkt und Höhepunkt. Vor den Vertretern der 2,8 Millionen Gesellschaftsmitglieder, die von diesem Fachamt in rund 250 000 deutschen Betrieben betreut werden, sprachen Reichsinnenminister Dr. Frick, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Fachamtsleiter Körner über das, was auf diesem wichtigen Wirtschaftszweig bereits geleistet ist und was an Problemen und Aufgaben für die Zukunft noch angepackt werden muß.

Als erster umriss Reichsinnenminister Dr. Frick die Grundzüge nationalsozialistischer Arbeitspolitik. Nach einer kurzen Würdigung der genialen Politik des Führers, der es zu danken sei, daß die politischen Grundherde in Mitteleuropa aufgetreten und die Ostmark und Sudetenland ohne Schwerförmigkeit ins Reich aufgenommen seien, sprach der Minister über die außerordentlichen Anforderungen, die die letzten Monate an die Gesellschaftsmitglieder des Fachamtes Energie, Verkehr und Verwaltung gestellt haben. Aber auch die künftigen großen Arbeitsziele würden dank der politischen Klärung und der Erziehung zu völkergemeinschaftlichem Denken und Handeln erreicht werden. Der Gedanke der Volksgemeinschaft müsse nach wie vor als leitendes Gut geschützt werden. Sie werde in Deutschland der künstliche Unterschied, den der Marxismus zwischen den Arbeitern der Stirn und der Faust geschaffen habe, wieder auflösen. Aber auch ein auf Neuzersteren übermäßigen Wert legender Herrenstandpunkt und Krümmen im Können der Volksgemeinschaft löten. Der Arbeiter fände durch Liebesdienste nur Mangel seiner Person und Leistungsunfähigkeit zu verbergen. Ebenso würden Denunzianten, Verleumdungen und andere Straßenscheiße, Angeln und Klapnetze heiberlei Geschlechts in Deutschland einen Tummelplatz mehr finden.

Hand in Hand mit der Zurückdrängung von Störern des Arbeitsfriedens ist die körperliche, geistige und seelische Ausrichtung der Gesellschaft angegangen. Die freiwilligen vordringenden ärztlichen Untersuchungen verdienen heute um so mehr Bedeutung, da die Bevölkerungsdichte mit der Frage der Gesundheit der Arbeitskräfte eng zusammenhängt. Wir werden so erklärte der Minister, unentwegt um einen gerechten Familienausgleich bestrebt sein.

Wir werden nicht eher ruhen, als bis die deutschen Eltern einer Anzahl von vier und mehr Kindern ohne besondere wirtschaftliche Sorgen entgegensehen, sie versorgen, aufziehen, erziehen und für einen Beruf vorbereiten können.

Zur Förderung der Jugend sind in weltanschaulicher und geistlicher Hinsicht die Teilnahme an HJ-Lagern und Fahrten für die Bedürftigen besondere Aufschübe erhalten. Besondere Bedeutung zu Ehren der großartigen Beteiligung am Reichserbhofgesetz. Die DWA und die

öffentliche Verwaltung marschieren zu einem gemeinsamen hohen Ziele: Dem Wohl und der Größe unseres deutschen Volkes.

Und ebenso werden die Gesellschaftsmitglieder des öffentlichen Dienstes die Deutsche Arbeitsfront bei ihren wichtigen Aufgaben tatkräftig unterstützen. Dann verabschiedete sich auch auf diesem Gebiet immer wieder die Einheit von Partei und Staat! Dann ist des Führers Wort: „Großdeutschland“ in Zeit und Ewigkeit gesichert!

Fachamtsleiter Körner gab noch einige Daten über die Leistungen und kommenden Arbeiten des Fachamtes mit seinen 250 000 Betrieben und 2,8 Millionen Gesellschaftsmitgliedern. Neue Lehrverträge seien in der Binnenschifffahrt und bei der Reichsbahn, bei der Gemeinde- und Sparverwaltung aufgestellt worden, die zu hohe Verrichtungen das Fachamt schnellstens vorzuziehen zu können. Die Beteiligung am Leistungskampf der Betriebe habe in diesem Jahr mit einer Beteiligung von 10 000 Betrieben eine 400prozentige Steigerung erfahren. Die Entjagung der Betriebe sei so weit fortgeschritten, daß in verschiedenen Gebieten des Reiches völkergemeinschaftlichen Betrieben gesprochen werden könne.

Dr. Ley: Kein Leerlauf mehr

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley ging in seiner Rede von der Tatsache aus, daß Deutschland ein Volk ohne Raum sei, das unter der Führung Adolf Hitlers mit unbändiger Lustkraft und Energie danach strebt, den ihm gebührenden Platz in der Welt zu erringen. Um diesen gewaltigen Kampf zu gewinnen, müsse jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau ihr letztes Können hergeben.

Unter höchstem Verfall stellte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley die Forderung auf, in einer gemäßigten Ausrichtung jeden Leerlauf auszuscheiden, der jetzt noch in Betrieben, Verwaltungen oder Organisationen bestünde, um die höchste Leistung aus dem Volk herauszuholen zu können.

Neben einer planmäßigen Lenkung der Jugend an die Arbeitsplätze, an denen sie dringend gebraucht wird, neben einer radikalen Beseitigung des Vorurteils, daß etwa Handarbeit minderen Wertes sei als Kopfarbeit, verlangte Dr. Ley vor allen Dingen eine Berufserziehung in weit größerem Ausmaß als sie heute bereits vorhanden ist. Mit besonderem Nachdruck betonte Dr. Ley auch die Notwendigkeit des Wettkampfgedankens, der den schaffenden Menschen zu immer größeren Leistungen anspornt und eine wahrhaft sozialistische Auslese der Besten ermöglicht.

Eine besondere Mahnung richtete Dr. Ley an die Betriebsführer. Es gebe nicht an, daß sich heute noch ein Betriebsführer hinter eine anonyme Verantwortung etwa von Aktionären verbergen dürfe.

„Der Führer hat den Mantel des Schicksals gepackt“, schloß Dr. Ley, „er wird ihn nicht wieder loslassen, bis das Schicksal unserem Volk das gleiche gegeben hat, was andere Völker ihr eigen nennen.“

Moskaus Heze in Frankreich

Französische Abgeordnete fordern energisches Vorgehen gegen die Streikagitation

In gutunterrichteten Kreisen verlautet, daß die Regierung beabsichtigt, jeden Beamten, der den als politisch betrachteten Streik mitmacht, sofort zu entlassen. Ministerpräsident Daladier hatte Freitag nachmittags eine längere Beratung mit dem Polizeipräsidenten von Paris, ferner mit dem militärischen Befehlshaber des Gebietes der Hauptstadt. Weitere Besprechungen führte Daladier mit dem Arbeitsminister und dem Kabinettschef des Innenministers. Zu Marzelle ist eine für Sonnabend nachmittag vorgesehene Ausdehnung der Gewerkschaften vom Präfeldern verboten worden.

Die in erster Linie von ausländischer Seite geführte kommunistische Streikheze hat verschiedene Abgeordnete veranlaßt, die Regierung auf die Notwendigkeit härtester Maßnahmen gegen die im Solde Moskaus stehenden Agitatoren hinzuweisen.

So richtete der Abgeordnete der Republikanischen Vereinigung, du Quart, an Daladier ein Schreiben, in dem er mitteilt, daß in verschiedenen Städten Maueranschläge angebracht worden seien, die die Bevölkerung gegen die Regierung aufbeizen.

Der radikalsozialistische Abgeordnete und frühere Minister Leon Mauer erklärte, daß die öffentliche Meinung die energische Aktion der Regierung vollkommen billige. Es handle sich weniger um die Notverordnungen als um eine politische Agitation mit dem Ziel, die Regierung zu stürzen.

Das gesamte agrarische Preisnetz in die nächstnächste Regelung einbezogen und ein gerechter Preis geschaffen, der dem Erzeuger die Deckung der Produktionskosten sicherte und dennoch niedrig genug war, um die Lebenshaltung der Städte nicht mehr als notwendig zu belasten. Die Festlegung der Lebensmittelpreise wurde damit zur entscheidenden Voraussetzung für die Durchführung der Arbeitspolitik.

zen und an ihrer Stelle eine Diktatur der extremen Linken zu errichten.

Wenn der Ministerpräsident energisch bleibe, werde er das Land retten. Der radikalsozialistische Abgeordnete Louis Aubert schließlich stellt fest, daß sich die Regierung im Gegenfatz zu Behauptungen der Sozialdemokraten sehr wohl auf die Mehrheit in der Kammer und im Lande stütze. Wieder einmal heften die Kommunisten; da sie ihren auswärtigen Krieg verfehlt hätten, bereiteten sie den Krieg im Innern vor.

24stündiger Generalkrieg?

Scharfe Maßnahmen der Regierung vorgehen
Der Gewerkschaftsverband der GÖZ hat einen vierundzwanzigstündigen Generalkrieg für nächsten Mittwoch beschlossen. Der Vorstand der Eisenbahnergewerkschaft hat eine Entschlieung angenommen, die seine Mitglieder auffordert, dieser Parole eifrig Folge zu leisten. Auch die übrigen Gewerkschaften sollen bereit sein, dem Beschluß der GÖZ zu unterstehen.

Wie der „Temps“ meldet, hat der Ministerpräsident dem Staatspräsidenten eine Verordnung zur Unterschrift vorgelegt, die nötigenfalls die Requirierung der zur Zeit wildbestrittenen Gruben und der mit ihnen zusammenhängenden Fabriken im Departement Nord gestattet. Diese Verordnung soll am Sonnabend im amtlichen Gesefblatt erscheinen.

Im Zusammenhang mit der Sitzung des GÖZ-Vorstandes am Freitagnachmittag glaubt der „Intranfigeant“ berichten zu können, daß Daladier in einer Besprechung mit dem Arbeitsminister und dem Minister für öffentliche Arbeiten die Haltung der Regierung dahingehend festgelegt habe, daß eine Überlegung der Arbeit auf den Eisenbahnen, den Autobus- und Untergrundbahnen sowie in den staatlichen Verwaltungszweigen nicht

Licht und Wärme

Der beste Mensch tritt in die Welt Mit frohlichem Vertrauen; Er glaubt, was ihm die Seele schwellt. Auch außer sich zu schauen, Und weiß, von edlem Eifer warm, Der Wahrheit seinen treuen Arm. Doch alles ist so klein, so eng, Hat er es erst erfahren, Da sucht er in dem Weltgedräng Sich selbst nur zu bewahren; Das Herz in kalter, stolzer Ruh, Schleicht endlich sich der Liebe zu. Sie geben, ach, nicht immer Gut, Der Wahrheit helle Strahlen, Wohl denen, die des Wissens Gut Nicht mit dem Herzen zahlen. Drum paart zu eurem schönsten Glück Mit Schwärmers Ernst des Weltmanns Bild, Schiller.

Das Opfer als Dank

Das Ergebnis des ersten Eintopfsamstags im Sudetenland Der erste Eintopfsamstag gab dem Sudetendeutschen die Möglichkeit, Einsatz und Opferbereitschaft für das WFB zu beweisen. Nummer liegt das vorläufige Endergebnis vor. Es beträgt 410.000 Mark. Dieses Ergebnis schließt sich würdig an die erste Straßensammlung für das WFB an. Das Sudetendeutsche hat damit gezeigt, daß es zu jedem Opfer als Dank an den Führer für seine Befreiungstat bereit ist.

Reichsautobahnbau im Sudetenland

Erster Spatenstich bei Eger durch Rudolf Heß am 1. Dezember Am 1. Dezember 1938 wird der Reichsautobahnbau im Sudetenland in feierlicher Form begonnen. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, wird um 15 Uhr in der nächsten Nähe von Eger den ersten Spatenstich vollziehen. Der Bauleiter des Sudetengaus, Konrad Henlein, und der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, werden anwesend sein.

Pirow flog mit dem Fieseler-Storch

Besuch des südafrikanischen Ministers in der Luftkriegsschule und der Luftkriegsakademie. Der südafrikanische Verteidigungs- und Handelsminister Pirow hat die Luftkriegsschule und der Luftkriegsakademie in Gatow einen Besuch ab. Er besichtigte mehrere Unterkinde der Luftkriegsschule und zeigte besonderes Interesse für die sportliche Ausbildung, die ihm in der Sporthalle mit Turnen und Schwimmen vorgeführt wurde. Auf dem Flugplatz der Luftkriegsschule fand Minister Pirow Gelegenheit, das Fieseler-Storch-Flugzeug Fl. 156 kennenzulernen. Pirow unternahm sogar selbst mit dem „Storch“ einen Flug.



5. Geburtstag von „Kraft durch Freude“

Am Deutschen Opernhaus in Berlin fand anlässlich des fünfjährigen Bestehens der K.D.F.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ eine gemeinsame Tagung der Reichskulturkammer und der K.D.F.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ statt. In der Ehrentage von rechts nach links: Staatssekretär Hamle, Dr. Ley, Dr. Goebbels, Reichsminister Funk, Commendatore Succetti. (Weltbild-Wagenborg.)

Das Volk die dankbarste Gemeinde

Dr. Goebbels: Deutschlands Künstler wieder geistige Repräsentanten unseres Volkes

Im festlichen Räume des Deutschen Opernhauses in Berlin und in Anwesenheit zahlreicher Mitglieder der Reichsregierung, des Diplomatischen Korps, der italienischen Ehrengäste mit dem Generaldirektor der Freizeitorganisation Dopolavoro, Commendatore Succetti, hervorragender Vertreter aus Staat und Bewegung, Kunst und Kultur, Wehrmacht, Wissenschaft und Wirtschaft und der in- und ausländischen Presse hielt die Reichskulturkammer gemeinsam mit der K.D.F.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ihren fünften Jahrestag ab. Der Bedeutung der festlichen Sitzung entsprach das äußere Gepräge und der ausgereifene künstlerische Auftakt. Unter der Stabsführung des Generalmusikdirektors Clemens Kraus leitete das festliche Präsidium von Richard Strauß die Sitzung ein. Dann sang Kammerfänger Heinrich Schliussius Franz Schuberts herrliche Hymne „An die Musik“ und das „Dem Unendlichen“ geweihte Lied. Mit Johann Sebastian Bachs Brandenburgischem Konzert III schloß der künstlerische Auftakt.

Dr. Ley: „Das Herz behielt doch recht!“

Dr. Ley, der dann, von lebhaftem Beifall begrüßt, das Wort nahm, rief die Erinnerung an die Tage wach, da vor fünf Jahren die K.D.F.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ gegründet wurde. „Aber das Herz und das Gefühl waren damals taub“, so erklärte er. „Der Verband wollte dieses gigantische Werk nicht begreifen. Unsere Gegner hielten damals und behaupteten, daß die neue Einrichtung nur dazu dienen sollte, dem Arbeiter Sand in die Augen zu streuen. — Und das Herz behielt doch recht. Wir begannen ein sozialpolitisches Werk, das heute in der gesamten Welt einigartiger dasthet!“

Dr. Ley wies darauf hin, daß der deutsche Arbeiter die schweren Kämpfe der Vorkriegszeit nicht auf sich genommen hätte, um ein paar lächerliche Lohnspennige zu erringen, sondern daß er danach strebte, sich Achtung und Ehre zu erwerben, daß er sich schonte nach seinem Volk und seiner Kultur, daß er teilhaben wollte an all dem, was sein Volk sich geschaffen hatte. „Nun haben wir durch die K.D.F.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ dem deutschen Arbeiter das zurück, wonach er sich sehnte, geben ihm seine Ehre und brachten in das Dunkel seines Alltags, in die Schwere seiner Arbeit Licht und Sonne, ließen ihn teilhaben an all dem Schönen, das die Welt bietet.“ (Lebhafter Beifall.)

Als größtes Werk des Führers bezeichnete er Dr. Ley in diesem Zusammenhang, daß er dem Volk des Volkes alles Mögliche entzog und ihm dafür das Schöne, das Erhabene und Edle in schönen Bauten, wie in Theatern und Konzerten, in den Straßen Adolf Hitlers, wie in herrlichen Kunstwerken bot. „Ja, auch in der Natur; denn, so rief Dr. Ley unter langanhaltendem stürmischem Beifall, welche Natur der Welt wäre denn schöner als die unsere!“

In seinen weiteren Ausführungen setzte sich Dr. Ley mit verschiedenen Einwänden auseinander, die von gewissen Kreisen gegen das Werk „Kraft durch Freude“ erhoben worden sind.

Wenn man behauptet, daß der Arbeiter von den ihm dargebotenen Kulturgütern nichts versteht, so könne jeder Kulturschaffende behaupten, daß noch niemals der Künstler eine so andächtige Zuhörerschaft in den Theatern und Konzerten gehabt habe wie in den letzten fünf Jahren. (Erwüthter lebhafter Beifall.) „Der Geldbeutel versteht nicht die Kultur, die bei ihm nur Modesache ist, aber das Volk in seiner Masse nimmt lebhaften Anteil und ist dankbar für all das, was der deutsche Kulturschaffende ihm gibt.“

Dr. Ley schloß mit dem Hinweis, daß das Werk „Kraft durch Freude“ ja erst am Anfang stehe. Die Aufgabe aber, daß es heute schon zu wenig Raum, zu wenig Theater und Konzertsäle, zu wenig ausübende Künstler gebe, um der Sehnsucht der breiten Masse nach den Gütern der Kultur zu genügen, lasse darauf schließen, daß eine Kulturperiode anbrechen werde, wie sie die Geschichte unseres Volkes noch niemals sah.

Dr. Goebbels über das deutsche Kunstleben

Von stürmischem Beifall begrüßt, ergriß dann Reichsminister Dr. Goebbels das Wort, um als der für die Kulturführung des nationalsozialistischen Staates verantwortliche Minister zu einer Reihe der wichtigsten Fragen und Probleme des deutschen Kunstlebens Stellung zu nehmen.

Dr. Goebbels erklärte am Anfang seiner Rede: „Eine reiche und in der ganzen Welt bewunderte deutsche Theaterkultur, ein fähig aufstrebender, auf hervorragende Leistungen gerade in diesem Jahr zurückblickender und im internationalen Wettbewerb rühmlich ausgezeichnete deutscher Film, eine einheitlich ausgerichtete deutsche Presse, die ein politisches Kampfinstrument ersten Ranges darstellt, eine unerblühende bildende Kunst, ein mannigfaltiges und an Ideen und Projekten überquellendes deutsches Schrifttum, eine unter allen Kulturvölkern führende deutsche Musik, ein vorbildlicher Rundfunk, das sind die Ergebnisse einer 5-jährigen Aufbauarbeit, die vom nationalsozialistischen Staat eingeleitet und durchgeführt worden ist. Welches andere Volk hätte dem auch nur annähernd Gleiches entgegenzustellen?“

Radikale Ausschaltung des Judentums

Dr. Goebbels ging dann auf die Judenfrage ein und bezeichnete den Nationalsozialismus als eine antisemitische Bewegung. Er erklärte: „Diejenigen, die sich heute bemühen fühlen, nach dem Ausschreibungsprozeß die „armen Juden“ zu bedauern, haben meistens keine Ahnung davon, wie tief sich der jüdische Einfluß in der Beraubtheit in das deutsche

Antisemitismus schon eingetrieben hatte. Wie sah es denn früher im deutschen Kulturleben aus? Die deutsche Presse wurde von Juden geschrieben, der deutsche Film von Juden gemacht, ein Theater ohne Juden erschien nicht mehr denkbar, das Schrifttum hatte nur Juden als hervorragende Repräsentanten; Musikschöpfung und Musiktrift waren vollends in die Hände internationaler und laudirender Juden übergegangen. Das Volk der Dichter und Denker ließ seinen Kulturbesitz von Semiten verwalten. Ja, Juden waren es, die vielfach jüdisch triumphierend auf dieses allgemeine öffentliche Uebel hinwiesen.

Wir haben trotz aller damit verbundenen Gefahren dieses Problem beim Schopfe gefaßt. Wir haben die Juden aus dem kulturellen Leben unseres Volkes radikal ausgeschaltet. Wir haben den Versuch gemacht, die von Juden besetzten Stellen durch Träger deutschen Geistes und deutscher Kultur neu zu besetzen. Und das Ergebnis war, daß nicht die von uns erwarteten prophetischen Folgen eines allgemeinen Verfalls unseres kulturellen Lebens eintraten. Im Gegenteil: Nun erst konnte sich das deutsche Kulturleben zu voller Blüte entfalten. Wir haben damit unserem Volke und auch der Welt einen Anschauungsunterricht von unschätzbarem Werte erteilt.“

Der Minister meinte, daß es verständlich wäre, wenn unsere jüdische Umpelt gegen die Entsemitisierung mit aller Kraft Sturm laufe. Das Judentum wisse, daß es um seine geistige Vorherrschaft in Europa geizig wäre, wenn dieses Beispiel Schule mache. Die Weltkampagne gegen Deutschland in der Judenfrage sei allerdings eine trache Spekulation auf unsere Angst oder auf unsere weltberühmte sentimentale Weichherzigkeit. Aber das wirke auf uns heute nicht mehr. Wir hätten die Lehre aus der Vergangenheit gezogen. Beispielsweise habe das alte kaiserliche Regime seinen Varnum gegenüber den Juden am 9. November 1918 teuer und bitter bezahlen müssen.

Wo der Spatz zu Ende ist

Der Minister meinte dann, daß eine harmlose, gutmütige politische Missetat, die aus dem Herzen komme und niemals böse gemeint sei, vom nationalsozialistischen Deutschland wohl vertragen werde. Aber der Spatz sei da zu Ende, wo er an die heiligen Güter unseres nationalen Lebens herantrete.

„Es gibt bestimmte Werte in einem Volke, die unantastbar sind und auch dem Feind heilig bleiben müssen. Man komme und nicht mit dem Einwand, man wolle ja nur durch politische Weisheit unsere Politik unterstützen. Wir haben eine solche Unterstützung durch Konferenzen und sogenannte Uffmacher nicht nötig.“

Der Minister stellte die Frage, warum die feindlichen Uffmacher nicht die Juden angriffen, wie die Juden und angegriffen. Er fände keinen Spatz dabei, wenn in einem Variete jemand mit lächelnden und entnervenden Phrasen beispielsweise über das Kolonialproblem plaudere, während die Staatsführung sich im Interesse des Volkes jahrelang darüber den Kopf zerbreche.

Mehr Ehrfurcht vor der Sprache

In diesem Zusammenhang ging der Minister auf die Frage der deutschen Sprache ein, die nicht durch leichtfertigen Mißbrauch entwertet und abgemindert werden dürfe. Er betonte:

„Es ist Zeit, mit mehr Ehrfurcht vor der Sprache die Sprache zu gebrauchen. Der Begriff muß sich immer mit dem Wort decken. Das Wort muß den Begriff umschließen. Auch die Sprache ist ein nationales Heiligtum. Man muß damit sorgfältig und liebevoll umgehen, und gerade die geistigen Wortführer der Nation haben hier den schreibenden Kreisen ein gutes Beispiel zu geben. Der Grundsatz des Sprachgebrauchs sei: Klar sein! Die Sprache ist dazu da, einen eindeutigen Gedanken in voller Prägnanz zum Ausdruck zu bringen, auch das ist eine Kunst, und auch das gehört zur Kultur eines Volkes.“

Dr. Goebbels geistelte hierauf, die manchmal geradezu lächerlich übertriebene Sucht der Deutschhümelei in der Sprache.

Die Sprache bilde sich im Volke von selbst. Darum seien die großen Sprecher und Schriftsteller eines Volkes auch ihre eigentlichen Sprachschöpfer.

Der Führer auch hier Vorbild

Auch hier stehe uns der Führer als beispielgebendes Vorbild vor Augen.

Seine Sprache ist wirkliche Schöpfung im eigentlichen Sinne des Wortes. Er geht mit der Sprache um, wie ein sorgfältiger Gärtner mit den Blumen und Pflanzen seines Gartens umgeht. Seine Worte, ob er spricht oder schreibt, sind bis zum letzten gefeilt und künstlerisch durchgearbeitet. Er ist durch sein Beispiel auch in dieser Hinsicht der Lehrmeister seines Volkes. Seine Politik ist höchste staatsmännische Kunst. Nur eine künstlerische Natur kann sie und das darin eingeschlossene Wert des nationalsozialistischen Aufbaues in Tiefe und Weite begreifen. Er ist damit das große Vorbild der deutschen Kulturschaffenden geworden.“

Zum Schluß seiner Rede sagte Dr. Goebbels, daß der deutsche Künstler stolz und glücklich sei, an der Verantwortung dem Staat und dem Volke gegenüber mitbetätigt zu sein. Damit seien die deutschen Künstler auch wieder geistige Repräsentanten unseres Volkes geworden. Wenn ihrem schöpferischen Werk gebe eine Welle des Segens auf die ganze Nation aus. Und das deutsche Volk sei die dankbarste Gemeinde der deutschen Kunst geworden.

Dr. Goebbels schloß: „Das Herz der Nation ruht mitten in diesem Volk. Nimmt nun das Volk die deutsche Kunst in dieses große Herz hinein, dann wird sie damit unsterblich sein. Mehr noch, sie wird zur höchsten Aufgabe berufen, die man ihr geben kann: den Herzschlag einer Nation zu bestimmen, ja, ein Stück des Herzens eines Volkes zu sein.“

Adventzeit - Zeit der Weihnachtseinkäufe!

Ihr Geld reicht weiter, wenn Sie preiswert einzukaufen wissen. Preiswert einkaufen helfen Ihnen unsere Etagenpreise!

Table with 4 columns: Reißverschluss-Stiefel, Russen-Stiefel, Gummi-Oberschuhe, Lamm-Peizstiefel. Each column lists different shoe models and their prices.

Table with 2 columns: Damen-Boxall-Schnürstiefel, Herren-Boxall-Schnürstiefel. Lists women's and men's shoe models and prices.

Schuh-Hofer Sie große Schuh-Flage

Beachten Sie unsere Vitrinen im Vestibül Altmarkt 4a Dresden, Altmarkt 4a und Galeriestr. 3.

Warme, mollige Hausschuhe in jeder Ausführung und Preislage Sonntag, den 11. und 18. Dezember geöffnet von 12 bis 18 Uhr

Eiserner Block gegen den Bolschewismus

Ribbentrop, Ciano und Arita sprachen zum Jahrestag der Unterzeichnung des Antikomintern-Abkommens

Aus Anlaß des zweiten Jahrestages der Unterzeichnung des deutsch-japanischen Antikominternabkommens hielten der Reichsminister des Auswärtigen u. Ribbentrop, der italienische Außenminister Graf Ciano und der japanische Außenminister Arita im Rahmen einer deutsch-italienisch-japanischen Gemeinschaftsfestung Rundfunkansprachen, die vom deutschen Rundfunk über alle Sender verbreitet wurden.

Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop sagte u. a.:

„Heute vor zwei Jahren, am 25. November 1936, wurde zwischen Deutschland und Japan das Abkommen gegen die kommunistische Internationale geschlossen, das dann ein Jahr später zum Antikominternabkommen zwischen Deutschland, Italien und Japan erweitert wurde. Der Sinn dieses Abkommens war die gemeinsame Kampfanstregung gegen die zerstörende Tätigkeit der kommunistischen Internationale.“

Dreieck Berlin—Rom—Tokio Garantiert der Ordnung

Heute können wir mit Befriedigung feststellen: Die Zusammenarbeit zwischen den drei Staaten gegen die Zersetzung hat sich glänzend bewährt! Weder in Spanien noch in China ist es den Machenschaften Moskaus geglückt, ihre bolschewistische Herrschaft aufzurichten, um von dort aus die Brandfackel in die friedlichen Länder zu tragen. Die Tschecho-Slowakei sollte ein weiterer Ausgangspunkt der Weltrevolution werden. Auch diese Absichten wurden im Herbst durch die eiserne Entschlossenheit des Führers und durch die Solidarität der antibolschewistischen Staaten und vor allem durch die enge Zusammenarbeit von Nationalsozialismus und Faschismus im Keime erstickt. In der Zeit seines Bestehens hat das Abkommen gegen die kommunistische Internationale größte Bedeutung erlangt. Das Dreieck Berlin—Rom—Tokio ist heute für die Welt ein Begriff. Es ist nicht nur ein Faktor und ein Garant der Ordnung, sondern eine weltpolitische Tatsache.

Ich bin fest überzeugt, daß es den im Antikominternabkommen vereinigten Mächten gelingen wird, das von den Kommunisten erstrebte Ziel der Weltrevolution zu vereiteln und damit den Kulturstaaten einen unschätzbaren Dienst zu erweisen. Der Kampf gegen die kommunistische Internationale richtet sich gegen keine andere Nation und schließt keinen anderen Staat aus. Die Mächte des weltpolitischen Dreiecks aber werden aus ihrem harten und unerbittlichen Kampf gegen den Kommunismus in immer tieferer Freundschaft einander verbunden und somit Gestalt und Garantie einer neuen und gerechten Weltordnung. Ich grüße heute die mit uns im Antikominternabkommen verbundenen Mächte: Italien und Japan.

Immer stärkere Solidarität für die Gerechtigkeit

Der italienische Außenminister Graf Ciano führte

unter anderem aus: Das Jahr, das sich seinem Ende zuneigt, hat sowohl im Westen wie im Osten die italienisch-deutsch-japanische Solidarität am Werke gesehen.

Ich bin überzeugt, daß diese Solidarität auch in Zukunft sich immer stärker und lebendiger zu einer Kraft entwickeln wird, die die drei großen Staaten in den Dienst der Zivilisation und der Gerechtigkeit stellt. Italien, Deutschland und Japan sind in der Tat nicht nur durch eine zufällige Übereinkunft zusammenfallender Interessen verbunden. Ihre Zusammenarbeit beruht auf gemeinsamen Idealen, auf gemeinsamen, unverbrüchlichen Grundwerten des politischen Lebens.

Unsere drei Nationen stellen auf allen Gebieten den jersetzenden Kräften der Unordnung und Anarchie, die unter der Leitung der Kommunisten stehen, ein unübersteigbares Bollwerk entgegen. Kräften, denen unter verschiedenen Bannern Italien, Deutschland und Japan noch jedesmal entgegengetreten sind.

Aber auch außerhalb des antikommunistischen Dreiecks hat sich der dynamische Gedanke des Antikominternpakt ausgedehnt und dringt in immer weitere Schichten der öffentlichen Weltmeinung ein. In dieser neuen Einstellung der Kulturwelt erblickt das faschistische Italien eines der Elemente, das für die Zukunft zu größter Hoffnung berechtigt. Für die Zukunft, in die Italien, Deutschland und Japan, kraftvoll im Geiste und wehrhaft in den Waffen fest geeint durch die Bande engster Freundschaft, mit ruhigem Vertrauen blicken.

Abwehrfront gegen den Kommunismus vergrößert sich

Der japanische Außenminister Arita erklärte u. a.: Gerade heute vor zwei Jahren habe ich als Außenminister mit großer Genugtuung erfahren, daß das deutsch-japanische Antikominternabkommen unterzeichnet sei. Seither bildet der Antikominternpakt die wichtigste Richtlinie für unsere auswärtige Politik. Im letzten November ist Italien diesem Abkommen als vollberechtigtes Mitglied beigetreten.

Damit besteht eine starke, mächtige Verbindung zwischen den drei blühendsten Nationen in Europa und Asien. Trotz ständiger Wühlarbeit der Kommunisten in Europa ist es gelungen, diese Zersetzungsarbeit zu unterdrücken und den Frieden zu erhalten. Die Abwehrfront gegen die kommunistische Internationale ist in Europa vergrößert und verstärkt worden.

Deutschland, Italien und Japan sind für den Frieden der Welt verantwortlich. Der gemeinsame Kampf dieser drei Staaten ist zu einer politischen Notwendigkeit geworden. Den beiden besetzten Völkern Deutschland und Italien verspreche ich, daß wir in Verfolgung unseres Zieles immer gerecht und hart sein werden.

Deutsch-japanisches Kulturabkommen unterzeichnet

Bertiefung der kulturellen Beziehungen — Gegen die bolschewistische Weltgefahr

Am 2. Jahrestag des deutsch-japanischen Antikomintern-Abkommens ist in Tokio durch den deutschen Botschafter Ott und den japanischen Außenminister Arita ein deutsch-japanisches Kulturabkommen unterzeichnet worden. Das Abkommen sieht eine enge Zusammenarbeit und planmäßige Förderung der Beziehungen auf den verschiedensten Gebieten des kulturellen Lebens vor. Die beiden Regierungen bringen hierdurch ihren Willen zum Ausdruck, im Bereiche des Kulturlebens in enger Verbundenheit zu arbeiten und die Weltgefahr des Bolschewismus auch innerhalb dieses bedeutsamen und wichtigen Gebietes zu bekämpfen. In dem Abkommen heißt es:

Die deutsche Regierung und die kaiserlich-japanische Regierung, durchdrungen von der Erkenntnis, daß die deutsche und japanische Kultur in dem deutschen und nationalen Leben einerseits und in dem ureigenen japanischen Leben andererseits ihre wahren Grundlagen habe und daß die Kultur und Beziehungen beider Länder hieraus aufbauen, sind in dem Wunsch, die Bande der Freundschaft und des gegenseitigen Vertrauens, die beide Länder bereits in glücklicher Weise verbinden, durch Vertiefung ihrer vielseitigen kulturellen Beziehungen und durch die Förderung der gegenseitigen Kenntnis beider Völker und ihres Verständnisses füreinander immer mehr zu befestigen, in folgendem übereingekommen:

Die hohen Vertragschließenden Staaten werden danach streben, ihre Kulturbeziehungen auf eine feste Grundlage zu stellen und werden hierbei miteinander aus enger Zusammenarbeit arbeiten. Um das gesteckte Ziel zu erreichen, werden die hohen Vertragschließenden Staaten ihre Kulturbeziehungen auf den Gebieten der Wissenschaft und Kunst, der Musik und Literatur, des Films und des Sports, der Jugendbewegung und des Sports usw. planmäßig fördern. Dieses Abkommen tritt am Tage der Unterzeichnung in Kraft.

Von amtlicher Seite wird hierzu erklärt: Seit leber haben zwischen Deutschland und Japan enge geistige Beziehungen vor allem auf den Gebieten der Medizin, der Literatur, der Musik, des Rechts usw. bestanden. In den letzten Jahren sind die Beziehungen beider Länder ganz allgemein, insbesondere seit dem Abschluß des Antikominternabkommens immer enger geworden. Als im September d. J. die deutsche Regierung der japanischen Regierung den Vorschlag machte, für die weitere Festigung und Ausgestaltung auch der kulturellen Beziehungen eine vertragliche Grundlage zu schaffen, stimmte die japanische Regierung freudig zu. So konnte nach kurzen Verhandlungen das Abkommen über die kulturelle Zusammenarbeit abgeschlossen werden. Diese Tatsache ist als ein erneutes Zeichen der deutsch-japanischen Freundschaftsbeziehungen aufrecht zu begrüßen. Das Abkommen ist das erste seiner Art für Japan. Es bringt in seiner Präambel klar zum Ausdruck, daß die Zusammenarbeit beider Regierungen bei der Förderung der geistigen Beziehungen beider Länder auf den wahren Grundlagen der Kultur beider Völker beruhen soll. Das Abkommen gibt die allgemeinen Grundsätze, nach denen vorzugehen ist, an.

Im Rahmen des Abkommens werden die zukünftigen Behörden beider Staaten zunächst folgende Punkte im beiderseitigen Einvernehmen regeln: 1. Die Einrichtung von kulturellen Arbeitsausschüssen, 2. die Erhaltung und Erweiterungen der Kultureinrichtungen, 3. die Empfehlung von Lehrkräften, 4. Erleichterungen für amtliche Studienreisen, 5. Austausch von Studenten und Professoren, 6. die Förderung des freundschaftlichen Verkehrs zwischen den Jugendorganisationen beider Länder, 7. wohlwollende Behandlung der Schulen, 8. Austausch von Büchern und Zeitschriften, 9. Austausch auf den Gebieten der Kunst, 10. Austausch auf dem Gebiet des Films, 11. Austausch auf dem Gebiet des Sports, 12. Austausch auf den Gebieten des Sports und der Volksgesundheit.

Die Arierisierung der Wirtschaft

Einzelhandelsverkaufsstellen sind grundsätzlich aufzulösen. Der Reichswirtschafts- und der Reichsjustizminister haben eine Durchführungsverordnung zur Verordnung über die Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben erlassen.

Hinsichtlich des Einzelhandels wird bestimmt, daß Einzelhandelsverkaufsstellen, Verkaufsgeschäfte oder Verkaufsorte von Juden grundsätzlich aufzulösen und abzuwickeln sind. Nur soweit in besonderen Fällen zur Sicherstellung der Versorgung der Bevölkerung die Weiterführung eines solchen Unternehmens erforderlich ist, kann es in nichtjüdisches Eigentum übergeführt werden. Die Überführung bedarf der Genehmigung der für die Entscheidung nach dem Einzelhandelsgesetz zuständigen Stellen. Diese Genehmigung erteilt die nach der Anordnung auf Grund der Verordnung über die Ausschaltung der Juden erforderliche Genehmigung.

Die Abwicklung hat nach bestimmten Grundsätzen zu erfolgen, die die Durchführungsverordnung aufstellt. Der Verkauf oder die Versteigerung von Waren an legitime Verbraucher sind nicht zulässig. Alle Waren sind zunächst der zuständigen Sachgruppe usw. anzubieten. Die Übernahme der Waren erfolgt auf Grund einer Bewertung durch Sachverständige.

Die Gläubiger sind in der in der Konfursordnung vorgesehenen Reihenfolge aus dem Erlös der Gesamtabwicklung zu befriedigen. Der Reichswirtschaftsminister erläßt, erforderlichenfalls im Einvernehmen mit dem Reichsjustizminister, weitere Anordnungen für die Abwicklung.

Für die Abwicklung können Abwickler bestellt werden, wenn sonst eine ordnungsmäßige Abwicklung nicht gewährleistet ist. Der Abwickler hat die Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmanns anzuwenden und steht unter Aufsicht der berufenen Stelle.

Handwerk

Hinsichtlich des Handwerks bestimmt die im Reichsgesetzblatt Teil I, Nr. 197, vom 24. November 1938 erschienene Durchführungsverordnung, daß jüdische Inhaber von Handwerksbetrieben zum 31. Dezember 1938 in der Handwerksrolle zu löschen sind. Die Handwerksrolle ist einzuziehen. Für die Überführung jüdischer Handwerksbetriebe in die Hand nichtjüdischer Erwerber gelten die bisherigen Vorschriften.



Jetzt beginnt der große

RESIDENZ KAUFHAUS
Rakow
DRESDEN

Weihnachts-
Verkauf

Besuchen Sie unser festlich geschmücktes Haus. Sie werden Ihre Freude haben an der Fülle preiswerter Geschenke.



Beachten Sie unsere schönen Weihnachtsfenster!

Schwedisch-polnischer Grenzzwischenfall

Polnische Abordnung überfallen

Nach einem amtlichen Bericht des Warschauer Außenamts ereignete sich bei der polnisch-schwedisch-slowakischen Grenzfestsetzung ein Zwischenfall. Die polnische Abordnung für den Gemischten polnisch-slowakischen Grenzberichtigungsansatz wurde nach dem polnischen Bericht überfallen. Zwei Mitglieder der polnischen Delegation wurden verwundet und die Kraftwagen beschädigt. Der Überfall fand bei der Ortschaft Jamki Szarawskie statt, weit im slowakischen Gebiet. Da ein ähnlicher Zwischenfall sich bereits am vergangenen Freitag in der Gegend von Beza ereignet hat, war die polnische Abordnung gezwungen, die Arbeit abzubrechen. Die polnische Regierung hat Schritte unternommen, um sich Genugtuung zu verschaffen und die Polen bei der Grenzberichtigung zugewiesenen Gebiete sicherzustellen.

Im Zusammenhang mit dieser amtlichen Mitteilung des Außenministeriums verlautet aus Warschau, daß „zwecks Sicherstellung der Territorien, die Polen zugewiesen wurden“, die polnische Armee bereits mit der Besetzung dieser Gebiete begonnen hat, die erst am 1. Dezember besetzt werden sollten.

Die slowakische Darstellung

Nach slowakischer Darstellung überschritten polnische Truppen in Eiern den Gierantsa-Bach und besetzten die ganze Gemeinde, obwohl nach dem Abkommen der Bach die Grenze sein sollte. Die Truppen zogen dann noch weiter. Schließlich sei es zu einem Gefecht zwischen polnischen und slowakischen Truppen gekommen, das von den Polen eröffnet wurde.

Was den Überfall auf das polnische Auto anbetrifft, so errichtete die slowakische Bevölkerung Barrikaden und wollte die Polen nicht in den Ort einlassen. In ihrer antipolnischen Stimmung zerrückten die Slowaken in dem Auto sämtliche Fenster, wodurch zwei Polen leicht verletzt wurden. Die polnische Grenzfestsetzungskommission mußte daraufhin umkehren. In der Nacht gelang es nur mit Mühe den örtlichen Sicherheitsorganen und den Glinza-Garden, Angriffe auf die Polen zu verhindern.

In dieser von offizieller slowakischer Seite abgegebenen Erklärung wird im Zusammenhang mit den Vorfällen behauptet, daß daraus ersichtlich werde, was an der

Schreibweise der polnischen Presse Wahres sei, die immer erkläre, daß die Bewohner der Zips und von Drava den Anschluß an Polen herbeiwünsche. Gerade das Gegenteil sei wahr. Mit Erbitterung verfolgte die nationalbewusste slowakische Bevölkerung die Handlungsweise der Polen und wolle von einem Anschluß überhaupt nichts wissen.

„Entente enger denn je“

Das Ergebnis der Pariser Ministerbesprechungen

Die englischen Minister haben ihren Besuch in Paris beendet und sind in ihre Heimat zurückgekehrt. Vor der Abreise besuchte Ministerpräsident Chamberlain den Herzog von Windsor und hatte mit ihm eine halbstündige Unterredung. In einem halbamtlichen Bericht über die Pariser Ministerbesprechungen heißt es, daß „die Entente zwischen Paris und London enger denn je sei.“

Bezüglich der bevorstehenden deutsch-französischen Vereinbarungen habe man betont, daß diese nicht etwa ein Hindernis zwischen Paris und London, sondern im Gegenteil ein neues Element der Zusammenarbeit der beiden Staaten in ihrer Politik der Befriedung und Entspannung hinsichtlich der Zusammenarbeit der beiden Länder darstellten. Man habe auch die spanische Frage und die Verbesserung der französisch-italienischen Beziehungen erörtert. Es sei schließlich beschlossen worden, daß beide Regierungen den engen Kontakt aufrechterhalten.

Das Freiheitsdrama der Araber

Wie aus Jerusalem gemeldet wird, wurde eine Reihe arabischer Dörfer im Südwesten von Jerusalem am Freitag von britischen Truppen beschossen. Der Verkehr im Westen Jerusalems war infolge der Operationen, die von sieben Flugzeugen unterstützt wurden, zeitweise unterbrochen.

Nach einem beim Konsulministerium eingetroffenen Telegramm wurde die britische Delegation nach Dajsa in der vergangenen Nacht erneut angegriffen, worin man wohl eine arabische Maßnahme erblicken kann. Ferner wurde bei Ramleh ein ermordeter Araber aufgefunden und in der Nähe von Rafelain ein Araber durch eine Bombe getötet.

Der Papst schwer erkrankt!

Schwerer Herzanfall

Papst Pius XI. erlitt einen schweren Herzanfall, der die Umgebung, angesichts des hohen Alters des Papstes, in schwere Besorgnis versetzt hat. Der Anfall trat am Freitag früh nach Zelebrierung der Messe ein. Obwohl bald eine leichte Besserung eintrat, sind die Leibärzte ständig am Krankenlager. Die Audienzen wurden abgesagt.

Wieder von Litauern überfallen

Memeldeutscher niedergeschlagen und angeschossen

Nachts überfielen wieder zwei bewaffnete Litauer bei Memel einen Memeldeutschen. Unter heftigen Schimpfworten in litauischer Sprache stürzten sich die Litauer von hinten auf den Memeldeutschen und schlugen auf ihn ein. Dann schoß einer der „Felden“ auf den Memeldeutschen, der in den Oberschenkel getroffen wurde. Ihn seinem Schicksal überlassend, flüchteten die Litauer in der Dunkelheit.

„Das Judentum ist eigentlich gar keine Religion, sondern bloß Vereinigung einer Menge Menschen, die, da sie zu einem besonderen Stamm gehören, sich zu einem gemeinsamen Wesen unter bloß politischen Gesetzen, nicht zu einer Kirche formten.“ Kant.

Sühne für Frauenmord

Der Glienicker Mörder zum Tode verurteilt.

Das Berliner Sondergericht verurteilte den 53 Jahre alten Peter Junker wegen Mordes in Tateinheit mit versuchter Raubmord mit Todesfolge zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Junker hatte am 3. November die 28jährige Ehefrau Johanna Weder in ihrer Wohnung in Glienke an der Nordbahn in bestialischer Weise mit einem Hammer erschlagen, als die Frau sich gegen seine Zudringlichkeiten mit aller Kraft zur Wehr setzte. Nach der Mordtat ergriff er die Flucht und fuhr nach Trier, wo er am 17. d. M festgenommen werden konnte.

Schöne Geschenke



Charmeuse-Garnitur
Unterl. m. schön. Motiv, Schüpfer m. Elastikrand 4.50



Hemdhose
Spitzenstoff, ontürk. Aufz., rosa u. schwarz 5.95



Nachthemd
Kunstseide-Charmeuse m. reich. Spitzenpassé 6.95



Schlafanzug
guter Popeline, flotte Ausfüh., bunt besetzt 6.95



Schlupfhose
Kunstseidendecke mit warmem Füller, Gr. 42 1.25



Korsett
Kunstseide-Jacquard, m. Charmeuse-Böstenheit 3.25



Unterjäckchen
Wolle, 1/2-Arm 2.95, 1/4-Arm 2.50, ohne Arm 1.70



Pullover
Wolle, Phantasie-Strickm., neue Herbstfärb. 7.75



Trachten-Jäckchen
Wolle, links gestrickt, weiß mit bunt. Stickerei 8.90



Damen-Handschuhe
Kunstseide, innen gestrichelt, moderne Farben 1.75

für ein frohes Fest!



Wickelschürze
aus einfarb. Schulzest., bunt. Revers, weill. Form 3.10



Zierschürze
aus schönen, bunten Waschstoffen 1.85



Kleiderschürze
zum Durchknöpfen, mit Rückengurt 5.95



Herren-Schirm
Halbschirm 5.75



Damen-Schirm
Kunstseide, 16 teilig 4.75



Kaffeegedeck
Kunstseide, pastellfarb., 130/160 cm., mit 6 Serv. 4.90



Überlaken-Garnitur
Linenware, 130/250, Klassen dazu passend 6.85



Überlaken-Garnitur
Mohlsaumverzierung, 150/250, Klassen passend 10.45



Taschentücher
f. Damen, Makro m. Hohlraumk., ca. 32x52, Stück 0.22



Tresor
m. Reißverschluss, echt Saff., f. Häng. u. Scheine 3.95



Brieftasche
echt Saffian, mehrere Fäch., Braun u. schwarz 4.90



Laschenschuhe
f. Herr., kamohaarartig, Filz- u. Leders., Gr. 43/46 2.95

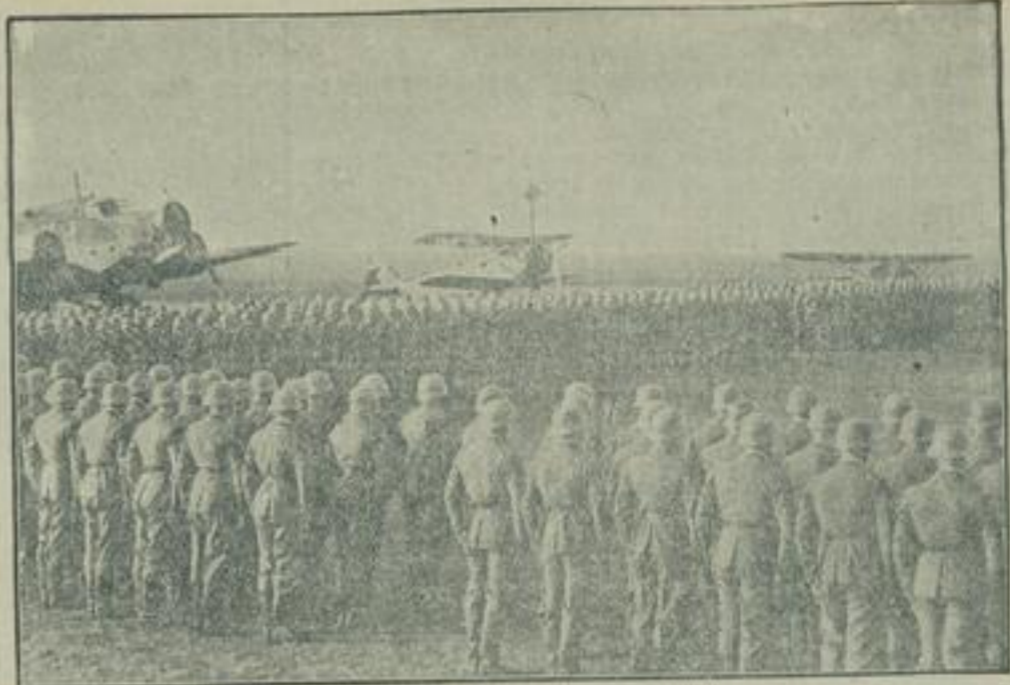
Wir haben vorgesorgt für günstige Weihnachts-Einkäufe.

KNOOP

Dresden, Wilsdruffer Straße 11-15



Betriebsport mit „Kraft durch Freude“. Vorbildliche Wasch- und Duschanlagen (Bild links) sind eine der Hauptforderungen des Amtes „Schönheit der Arbeit“. — Bild rechts: Freiübungen geben dem Körper die notwendige Entspannung. (Presseamt DAF-Wagenborg — M.)



Vereidigung der Flieger-Recruten. Dieser Tage wurden die Recruten der Flieger-Ersatzabteilung Schönwalde bei Berlin vereidigt. — Die Recruten sind zur Eidesleistung angetreten. (Weltbild-Wagenborg — M.)



Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ feiert am 27. November 1938 ihr fünfjähriges Bestehen. Millionen von Volksgenossen verdanken dieser einzigartigen Organisation, die aus der deutschen Volksgemeinschaft nicht mehr wegzudenken ist, Er-

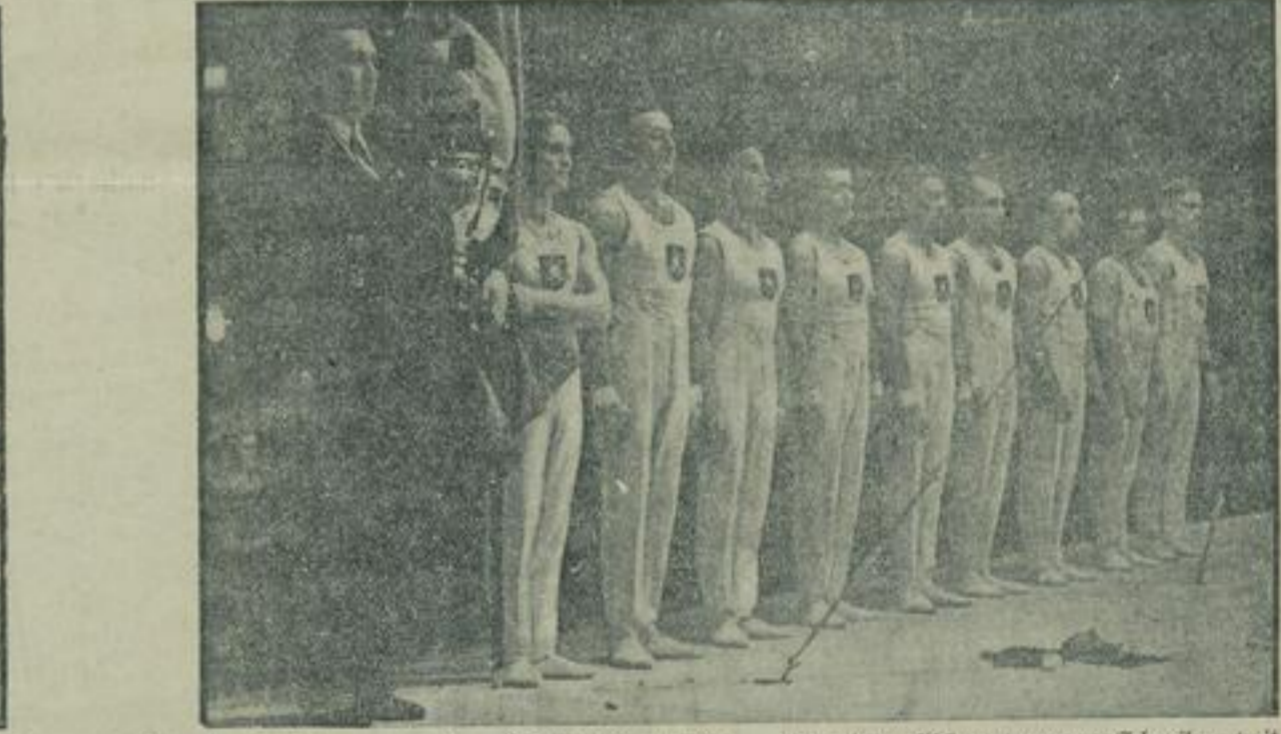
holung, Freude und neue Kraft. — Links: Mit RbZ, in die deutsche Ostmark. — Rechts: RbZ-Schiff „Oceana“ auf einer Griechischlandreise vor Korfu. (Presseamt DAF-Wagenborg-M.)



Mit „Kraft durch Freude“ hinaus in die Ferne. Einer der neuen RbZ-Wagen. (Eckert-Schirmer-Wagenborg — M 2.)



Aus wieder ist es Advent! Kind beim Anzünden der Kerzen des Adventsranzes. (Weltbild-Wagenborg — M.)



Deutschlands Turner brachten in Helsinki zum zweiten Mal durch einen mit 346,00:340,50 Punkten erstrittenen Sieg über Finnland den vom Finnischen Turnverband gestifteten Ehrenpreis an sich. — Von links: Männerturnwart Schneider (mit dem Siegeszeichen), Stutte, Sandrod, Stobel, Fries, Steffens, Stangl, Schwarzmann, Müller und Krösch.

Reichsfender Leipzig

Sonntag, 27. November

6.00: Aus Hamburg: Salenkonzer. — 8.00: Musik am Morgen. (Industriehallenplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 8.30: Orgelmusik. (Eigene Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 9.00: Aus Berlin: Morgensfeier: Da wo du bist, wirke, was du kannst. (Goethe.) — 9.30: Morgenländchen, angeführt von einer Spielchar aus Halle. — 9.50: Schaffende Augen und spielen. — 10.30: Musikalisches Zwischenstück. — 11.00: Reichsfendung aus Hamburg: Schlusskundgebung des Reichsbannerlages mit der Rede des Reichsbannerführers H. Walthar Darré. (Übertragung aus der Stadthalle in Gosslar.) — 12.00: Aus Krefeld: Bladmusik. Der Musikzug der SA-Standard 3. 6. Erlurt. — 13.00: Mittagskonzert. Es spielt das Rundfunkorchester. — 14.00: Zeit und Wetter. — 14.05: Musik nach Tidsa. (Industriehallenplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) Aus tomischen Opern. — 15.00: Das Waldhaus, Märchenstück von Edu Popp. — 15.30: Kammermusik. Das Leipziger Streichquartett. — 16.00: Aus Eisenberg: Vom Hunderstein ins Taufende. Der Dumie Sonntagnachmittag. — 18.00: Aus Scheibenberg: Leise rieselt der Schnee. — Erzgebirgische Adventsfeier. — 18.45: Aus Dresden: Klingelkar, Scherz und Feder. Ein Silberbogen vom Sudetenland. — 19.35: Sonderportdienst. — 20.00: Abendnachrichten. — 20.10: Aus Berlin: Bunter Abend aus Schneid an der Oder. Das kleine Orchester des Reichsfenders Berlin und Solisten. — 22.00: Abendnachrichten, Wettermeldungen, Sport. — 22.30 bis 24.00: Aus Frankfurt: Unterhaltung und Tanz. Das Klavierduo Hans Bund, das Männerquartett, das kleine Orchester des Reichsfenders Frankfurt und Solisten.

Montag, 28. November

6.30: Aus Graz: Frühkonzert. Der Musikzug der Schutzpolizei Graz und die Schwegelsteifen und Trommeln. — 8.30: Aus Graz: Song und Klang aus der grünen Mark. — 9.00: Sperrzeit. — 9.40: Kleine Turnstunde. — 10.00: Alle Kinder Augen mit! Liederblatt 8 der Zeitschrift „Schulfunk“. — 10.30: Sendepause. — 12.00: Aus der Goethe-Brauerei in Goch bei Leoben. Vertonung. — 13.15: Aus Graz: Orchestermusik steirischer Komponisten. Das Grazer Städtische Orchester. — 15.15: Heinz Hupperts spielt (Industriehallenplatten). — 15.40: Suedendeutsche Frauenorchestra. Anst. Programmhinweise. — 16.00: Aus Graz: Musik alter Meister. Die Grazer Spielgemeinschaft. — 16.25: Konzertstunde lebender steirischer Komponisten. — 17.00: Steirische Gedächtnis von Hans Klopfer. — 17.15: Aus Graz: Lebendes, lachendes Land. Pieder und Musik aus der grünen Mark. — 17.45: Aus Wien: Land und Leute. Aus Wien steirischer Dichter. — 18.15: Triumph der Wissenschaft. Bücher zum Vierjahresplan. — 18.40: Klaviermusik. Am Pflaiz: Herbert Voland. — 19.00: Aus der weiten Welt. Mikrophon berichten von Ländern, Menschen, Gedanken und Geschehnissen. — 20.00: Einführung in das dritte Philharmonische Konzert. — 20.10: Aus der Philharmonie, Berlin: Drittes Philharmonisches Konzert. Solist: Gaspar Cassado. Die Berliner Philharmoniker. Tazwilsden: Echo aus dem Berliner Kuntheater. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 23.00: Italienische Musik. Paul Reinecke (Tenor), Theodor Sorand (Bariton), das Dresdener Orchester (Aufnahme). — 23.45-24.00: Zum Ausklang (Industriehallenplatten).

Anschließend: Musik nach Tidsa. (Industriehallenplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) Tanzstapellen spielen und auf! — 15.00: Vermächtnis. — 15.30: Das verlorene Reich und andere Erzählungen. Von Gertrud Kroenber. — 15.40: Musikalisches Zwischenstück. — 15.45: Wissen und Fortschritt. — 16.00: Aus Kassel: Nachmittagskonzert. Josef Kilians (Bass), das Kurhessische Landesorchester. — 18.00: Joachim von Sandrart, der erste deutsche Kunsthistoriker. — 18.20: Aus Dresden: Kleine Konzertstunde. — 18.40: Griechische Spiegelbilder. Erzählungen aus dem neuen Hellas von Götz von Ribbeck. — 19.00: Aus Anstett: Steirische Heimat. Volkstumsendung. — 20.10: Das Ballett tanzt: Petruschka. Ballette in vier Bildern von Igor Strawinsky. — 21.15: Musikalisches Brett. Tatjana Zaré, Kapelle Otto Friede und Solisten. — 22.30 bis 24.00: Aus Köln: Nachtmusik und Tanz. Willi Schneider (Bassbariton), das Kölner Klavierduo, das heitere Instrumentalquartett, Leo Esoldt mit seinem Orchester.

Deutschlandfender

Sonntag, 27. November

6.00: Aus Hamburg: Salenkonzer. — 8.00: Wetterbericht. Anst. Eine kleine Melodie (Industriehallenplatten). — 8.20: Landvolk liest und hört. Abnung, der Tonfilmwagen kommt! — 9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen. Kapelle Hans-Joachim Niere und Solisten. — 10.00: Stehe fest und rede als ein ewiger Junge. Eine Morgensfeier. — 10.40: Biotri: Violinkonzert Nr. 2 A-Moll. Solistin: Gioconda de Vito. Es spielen die Berliner Philharmoniker (Aufnahme). — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Fantasia auf der Türkischer Orgel. — 12.00: Aus Krefeld: Bladmusik. Der Musikzug der SA-Standard 7. Erlurt. — 13.10: Aus Leipzig: Musik zum Mittag. Das Rundfunkorchester. — 14.00: Das Pumpengänbel. Kantate nach dem Grimmschen Märchen für Kinderchor und Instrumente von Cesar Bresgen. — 14.30: Benjamin Glaziung (Industriehallenplatten). — 15.00: Konzertante Musik Das Orchester des Reichsfenders Hamburg. — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Orchester Otto Dobrindt. — An der Pause 17.00: Die Fliegerbraut. Eine lustige C. Schichte von Joseph Stabler. — 18.00: Die schwarze Kabe. Szene nach E. A. Poe

von V. Hugel. — 18.30: Walter Wiefelting spielt (Industriehallenplatten). — 18.45: Mozart — Beethoven. Die Berliner Philharmoniker (Aufnahme). — 19.40: Deutschland-Sportecho. Hörberichte und Sportnachrichten. — 20.00: Kernspruch. Kurznachrichten und Wetterbericht. — 20.10: Musikalische Kurzwelt. Die Berliner Philharmoniker (Aufnahme). — 21.00: Aus Warschau: Aus großen polnischen Opern. Orchester und Chor von Volkstheater und Solisten. — 22.00: Tages- und Wetternachrichten. Anst. — Deutschlandecho. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00-23.15: Südliche Klänge. Henry Merdel, Paris (Soliste). Das Orchester des Deutschlandfenders (Aufnahme).

Montag, 28. November

6.30: Aus Graz: Frühkonzert. Der Musikzug der Schutzpolizei Graz und die Schwegelsteifen und Trommeln. — 8.30: Aus Graz: Song und Klang aus der grünen Mark. — 9.00: Sperrzeit. — 9.40: Kleine Turnstunde. — 10.00: Alle Kinder Augen mit! Liederblatt 8 der Zeitschrift „Schulfunk“. — 10.30: Sendepause. — 12.00: Aus der Goethe-Brauerei in Goch bei Leoben. Vertonung. — 13.15: Aus Graz: Orchestermusik steirischer Komponisten. Das Grazer Städtische Orchester. — 15.15: Heinz Hupperts spielt (Industriehallenplatten). — 15.40: Suedendeutsche Frauenorchestra. Anst. Programmhinweise. — 16.00: Aus Graz: Musik alter Meister. Die Grazer Spielgemeinschaft. — 16.25: Konzertstunde lebender steirischer Komponisten. — 17.00: Steirische Gedächtnis von Hans Klopfer. — 17.15: Aus Graz: Lebendes, lachendes Land. Pieder und Musik aus der grünen Mark. — 17.45: Aus Wien: Land und Leute. Aus Wien steirischer Dichter. — 18.15: Triumph der Wissenschaft. Bücher zum Vierjahresplan. — 18.40: Klaviermusik. Am Pflaiz: Herbert Voland. — 19.00: Aus der weiten Welt. Mikrophon berichten von Ländern, Menschen, Gedanken und Geschehnissen. — 20.00: Einführung in das dritte Philharmonische Konzert. — 20.10: Aus der Philharmonie, Berlin: Drittes Philharmonisches Konzert. Solist: Gaspar Cassado. Die Berliner Philharmoniker. Tazwilsden: Echo aus dem Berliner Kuntheater. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 23.00: Italienische Musik. Paul Reinecke (Tenor), Theodor Sorand (Bariton), das Dresdener Orchester (Aufnahme). — 23.45-24.00: Zum Ausklang (Industriehallenplatten).

Spare bei der Stadtparkasse zu Wilsdruff

Gegründet



1842

Annahme mündelsicherer Spareinlagen in jeder Höhe | Bauernspargbücher | Heimsparbüchsen |
Schulsparkasse | Abholdienst | Sicherung der Einlagen durch Kontrollmarke usw. | Schließfächer |
An- und Verkauf, Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren | Sorgfältige Anlage- und
Vermögensberatung

Fernspr.



Str. 251



Solide Sportstiefel

stark im Oberleder in allen Preislagen im



FACHGESCHAFT FÜR QUALITÄTSSCHUH



Alle Parteigenossen und die Angehörigen der NS-Gliederungen werden hierdurch aufgefordert, die KdF-Festveranstaltung morgen Sonntag im „Löwen“ recht zahlreich zu besuchen. Voigt, Ortsgruppenleiter

Ämliche Verkündung.

Der Kreishauptmann zu Dresden-Vaughen hat den 2. Nachtrag zur Satzung des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft Meißen für den Bezirkumlagestuf unterm 22. November 1938 genehmigt.

Der Nachtrag liegt 14 Tage im Zimmer 110 zur Einsichtnahme aus.

Meißen, am 24. November 1938.

Der Leiter des Bezirksverbandes

Hotel „Goldner Löwe“

Morgen Sonntag den 27. November anläßlich der

5-Jahresfeier von Kraft durch Freude verbunden mit Konzert und Tanz

empfehlen wir der geehrten Einwohnerschaft von Stadt und Land unsere Lokalitäten und warten mit ff. Speisen und Getränken auf Curt Schläpfer und Frau

Filz- und Kamelhaarschuhe in vielen Ausführungen preiswert im



Pferdezuchtverein

Mittwoch, den 30. November 1938, 14 Uhr in Wilsdruff, an der Schule

Stuteneintragung

mit Untersuchung durch Dr. Schmalzer. Der Vorstand.

„Alte Post“ Wilsdruff Skatturnier

Voranzeige! Sonntag, den 4. Dezember

Lindenschlößchen Wilsdruff

Sonntag, den 27. November, ab 18 Uhr

Feiner Ball

Sonntag, den 27. November von 4—7 Uhr

Tanztee im „Schützenhaus“

Gasthof Kaufbach

Sonntag, den 27. November — Anfang 4 Uhr

Großes Freis-Skattturnier

Morgen Sonntag

Gasthof Sora Feiner Ball

unter der Tausendflammen-Kugel

Gasthaus „Triebischtal“, Mohorn.

Zu unserem Donnerstag, den 1. Dezember stattfindenden

Abendessen

erlauben wir uns, werle Gäste, Freunde und Bekannte herzlichst einzuladen. Max Bieber und Frau.

Nürnberger Lebkuchen

Haerberlein-Metzger

in reicher Auswahl, frisch eingetroffen

Max Berger, vorm. Th. Goerne

Auto-Anhänger

für Personenwagen, moderne, stabile Ausführung, desgl.

Kasten-Anhänger

Koffer-Anhänger

Reise-Anhänger

Viehtransport-Anhänger

Tropfen-Anhänger

liefert billig und preiswert

Windschüttel, Klipphausen

Neue Braunschweiger Gemüse-Konserven

empfehlen billig

Alfred Pietzsch, Wilsdruff

Zur Freude am Ski-Sport

gehört nicht nur Sonnenschein und Pulverschnee, sondern auch ein Paar zünftige Brettlein von Ihrem Fachmann

Erh. Becker, Sachsdorf

Ruf Wilsdruff 167 Drum Sportler prüf gleich Dein Gerät, Denn wenn es schneit, dann ist's zu spät

Siehst Du zu wenig? Geh' zu Optiker König!

Lieferant der Krankenkassen Wilsdruff, Bahnhofstraße 4.

Das alte, solide, über 50 Jahre bestehende Spezial-Geschäft von

Curt Plattner

Wilsdruff, Dresdner Str 10 bringt sein Lager in

Herren-, Knaben- u. Arbeitsbekleidung

zu billigen Preisen in Erinnerung und bittet um gütigste Unterstützung.



als Weihnachtsgeschenk passend bei

Foto-Wugk

Wilsdruff, Markt — Ruf 227

Techniker Dreher Schlosser Maschinenarbeiter

von Dresdner Maschinenfabrik

gesucht

Vogel & Schlegel Dresden A 27, Biedermannstraße

Paul Schmidt, Wilsdruff

ladet zum Besuche der großen

Spielwaren-Schau

Große Auswahl

ein.

Viele Neuheiten

Hieriges Unternehmen sucht

zum sofortigen od. späteren Eintritt männliche od. weibliche Kraft,

welche mit buchhalterischen Arbeiten vertraut ist und Kenntnisse in Stenographie u. Schreibmaschine besitzt.

Angebote unter Nr. 2958 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Freundliches und helles

möbliert. Zimmer

sofort oder für 1. 12. 1938 zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung

Neuzeilliche

Kinderrollbetten

alle Größen, alle Farben, verstellbar.

Verlangen Sie Katalog!

Biskup, Meißen, nur Heinrichsplatz 7.



...und für artige Kinder

ein Sparbuch

von der

Wilsdruffer Bank e. G. m. b. H.

Bank und Sparkasse seit 1863

Wilsdruff

Marktgasse 1

Telefon 491

Eingang Markt und Marktgasse.

Sudetendeutsche Braunkohle

Entladung Montag früh Bahnhof Kesselsdorf

Bestellung und Abholung erbitet

D. Heinzmann, Kesselsdorf



Nützliche Geschenke für die Hausfrau

Es sind praktische Sachen, mit denen Sie bestimmt Freude machen. Denn das ganze Jahr über können sie der Hausfrau bei der Arbeit helfen. Einige Vorschläge:

Brotkasten, email. RM 6,— Haushaltwaage .. RM 10,75
Gasbackform 5,50 Kaffeefilter .. ab .. 1,65

Wandkaffeemühle, Kochtöpfe, Brotschneidemaschine, Pfeif-Wasserkessel, Fleischhacker, Reibemaschine.

Noch viele andere Geschenke zeigt Ihnen

Kiessling & Schiefner

Spezialgeschäft für gediegenen Hausrat!

Dresden-A. 1, Wallstraße 15

Sammelnummer 24916

Nürnberger Pfefferkuchen

von Haerberlein & Metzger, frisch eingetroffen

Alfred Pietzsch, Wilsdruff

bei Ra
berfan
fünfjä
ses un
der W
der F
schloß
neten
102 30
ten m
Direkt
Dresd
verleb
Sudet
eigene
noch n
11 d
in fän
Sudet
Sonde

Beschre
aus da
1. Jan
14 fin
E
sen, d
find, u
nicht n
Jahre
Ausf
D
währ
anfal
ihren
Die W
Utter
Antra

Advent

Der Tag ist voller Heimlichkeit Und voller Glanz die Nacht. Goldfelig ist aus fernher Zeit Ein süßes Lied erwacht.

Im Herzen läutet froh: Advent! Ein Glöcklein klingelt leis, Die erste Weihnachtskerze brennt Am grünen Tannenreis.

Es fällt ein sternenheller Schein Durch dunkle Winternacht, Der alle Herzen klar und rein Und weihnachtsfreudig macht.

Es will auf sternweiter Bahn Nun wieder erdenwärts Der holde Weihnachtsfriede nah'n Dem ärmsten Menschenherz.

Felix Leo Gädert

Fremdenverkehr verzehnfacht

Enge Zusammenarbeit Sachsen Subetenland Der Gebietsauskunft Mittellaufrer Bergland hielt bei starker Beteiligung im Adolf-Hitler-Haus seine Herbstversammlung ab, bei der Bürgermeister Krollinger die fünfjährige Fremdenverkehrsarbeit des Gebietsauskunftsbüros und die Arbeit des letzten Sommers überblickte.

Sonderleistungen der Altersrentenanstalt Sachsen (früher Altersrentenbank)

Der Altersrentenanstalt Sachsen sind vom Staate in beschränktem Maße Mittel zur Verfügung gestellt worden, aus denen die bei ihr versicherten Personen, die bis zum 1. Januar 1939 das 65. Lebensjahr vollenden und bedürftig sind, außerordentliche Unterstühtungen erhalten können.

„Das silberne Herz“ Weihnachtschau in Schneeberg



Weihnacht — Winterfonnenwend! Uraltes deutsches Volksfest! — Erinnerungen an die Jugendzeit werden wach — Erinnerungen an den Weihnachtsbaum und die alten schönen Bräuche, an die Zeit der Vorbereitung des Festes, an der wir alle mitgeholfen.

Ein Märchenreich

Was bringt sie nun, diese Schau? Ein Rundgang zeigt es uns: Wir treten ein in das Kasino inmitten der wunderschönen erzgebirgischen Stadt Schneeberg, und schon stehen vor uns wie im dunkelgrünen Wald die lieben Dinge unserer Kinderweihnacht, die Pyramiden, Berge, Krippen usw.

Sachsen und Nachbarschaft.

Dresden. Lastwagen zertrümmerte Straßenbahn. Ein Unfall, der schwere Folgen hätte haben können, ereignete sich an der Endhaltestelle der Straßenbahnlinie 11 auf dem Riraberger Platz.

Bergmann. Er zeigt seine geschnittenen Paraden, seine kleinen mechanischen Bergwerke, seine kostbare Ausbeute an edlem Erz und Gestein, seinen Bergschrein voller Figuren und sein reich verziertes Gezäh.

Aus der Tiefe alten Weihnachtsglückes steigen wir hinauf in das Stöckwerk der jungen Zeit. Der Gesang der Klöppelmädel lockt uns hinein in die helle Stube der Spitzen. Hier löst sich vor unseren Augen ein Geheimnis.

Ein weihnachtliches Wunder

Wie unerschöpflich die Gedanken und Werke der Feiertagskünstler sind, zeigen vier große Kisten. Sie stellen die verschiedenen Reiche des Schnitzers dar und sein Verhältnis zu seinem Häusel, zum Wald und zu den Weibern und endlich zu seinen Mitmenschen.



König Carol von Rumänien beim Führer. In Begleitung seines Sohnes, des Kronprinzen Michael, statete König Carol II. von Rumänien dem Führer und Reichslanzler auf dem Oberfalsberg einen privaten Besuch ab.



Die Beisetzungsfeierlichkeiten für Atatürk in Ankara. Auf einer Lafette wird der Sarg des kürzlich verstorbenen türkischen Staatspräsidenten Atatürk zur Aufbahrung ins ethnographische Museum in Ankara gebracht.

Radeberg. Mit stürmischen Eisenberg... In einer Gießerei war der 30-jährige Hausbesitzer Arthur Denter aus Großhermannsdorf damit beschäftigt, mittels einer Handpumpe vom Schmelzofen flüssiges Eisen abzulassen. Beim Abheben blieb er hängen, wodurch die Handpumpe kippte und die glühende flüssige Masse sich auf sein rechtes Bein ergoß. Er erlitt schwere Verletzungen.

Königsberg. Glühende Asche mit Heu zugegeben. Als man im Schönfelderischen Gut auf Ebenheit einen Brandgeruch nachging, wurde festgestellt, daß eine 17-jährige Hausgehilfin einen Behälter mit glühender Asche, mit Heu zugegeben, unter eine Holzstiege gestellt hatte. Das dabei entstandene Feuer hatte bereits die Diele in Brand gesetzt. Vermutlich handelt es sich um einen Nachhall des Mädchens, das wegen eines Diebstahls zur Anstalt gebracht worden war.

Freiberg. Achtjähriger rauchte in der Scheune. Am 21. November war, wie gemeldet, in der Scheune des Bauern Otto Waldau in Schönfeld bei Sauba ein Brand ausgebrochen, dem die Scheune mit der gesamten Getreide- und Futtermittelreserve zum Opfer fiel. Die durch die Kriminalpolizei-Aufgestellten Freiberg in Verbindung mit der Gendarmeriestation Wistroda aufgenommenen Erörterungen haben ergeben, daß der Brand durch schlüssiges Rauchen im Stall und in der Scheune verursacht worden war. Ein Gefolgschaftsmitglied des Geschädigten hatte gedankenlos einen brennenden Zigarettenrest im Stall weggelegt und liegenlassen. Die Zigarette wurde von einem achtfährigen Jungen gefunden, weitergetragen und schließlich noch brennend achlos in die Scheune geworfen.

Freiberg. Diebes- und Hehlerbande festgenommen. Von der Kriminalpolizei-Aufgestellte Freiberg wurden drei in Freiberg wohnhafte Männer ermittelt und festgenommen, die gemeinschaftlich mit einem weiteren, unterdessen zur Strafverbüßung untergebrachten Freiburger Einwohner in den letzten Monaten in der Umgebung von Freiberg zahlreiche Bauernhausdiebstahle und Einschleischdiebstahle begangen haben, wobei sie stahlen, was ihnen in die Hände fiel. Im Zusammenhang damit wurde ein in Freiberg wohnhaftes Ehepaar verhaftet, das sich der Begünstigung und Hehlerlei schuldig gemacht hat. In einem Schuppen und in den Wohnungen der Diebe und ihrer Hehler wurde ein umfangreiches Lager von Diebesgut vorgefunden und sichergestellt. Bis jetzt wurden der Bande gegen vierzig Diebstahle nachgewiesen; die Verhafteten dürfen aber noch zu weiteren Straftaten als Täter in Betracht kommen.

Kunst und Kultur

Weihnachtsmarkt auf dem Altmarkt

Dresdens Kunstwerk des Monats

Als Dresdner Kunstwerk des Monats Dezember zeigt das Dresdner Stadtmuseum im Rathaus ein Pastellbild des Weihnachtsmarktes auf dem Altmarkt von Franz Trautsch. Die Welt der Buden, der Pfefferluchen und der Pfannentöfel ist auf dem altertümlichen Platz eingezeichnet. Der schöne Bau des von Christian Böhre erbauten alten Rathauses grüßt herüber, während im Vordergrund ein lustiges Durcheinander von der weihnachtlichen Stimmung erzählt. Das vor dem Arlege entstandene Pastell erinnert uns an jene Zeiten, als der Markt in gewissem Sinne noch seiner ursprünglichen Bestimmung dienete. Wer denkt nicht noch der bunten Wummenpracht an den Markttagen und der sonntäglichen Platzkonzerte einer Kapelle in Gehrod und Puländer? Viele werden gar nicht mehr wissen, daß der Striezelmarkt früher auch auf dem Altmarkt stattfand. Heute wird er an anderen Stellen der Stadt abgehalten und hat seine schönste Wiedergeburt in der Veranstaltung im Stadthof gefunden.

Neuer Erfolg des Deutschen Hygiene-Museums in Saloniki

Die Ausstellungsgruppe des Deutschen Hygiene-Museums „Der gläserne Mensch“, die schon auf der Weltausstellung in Paris sehr erfolgreich für deutsche Kulturarbeit werden konnte, wurde jetzt auch in Saloniki zu einem vollen Erfolg. Schon der erste Tag der Ausstellung brachte einen so starken Besucherstrom, daß zweifelhaft der Verkehr polizeilich geregelt werden mußte.

Weit ist der Weg zum Glück

Roman aus den Bergen von Hans Ernst

Wiederherausgegeben: Deutscher Roman-Verlag, Bonn, C. Dornsehl, Bad Sachsa (Südharz)

12]

Es ist nur ein dünner Riß, der sich oberhalb der linken Augenbraue dunkelrot hinzieht bis zum Ansatz des abgeschlundenen Haares. Man könnte eigentlich Leutoplast darauflegen, fällt ihm ein. Es ist ganz gut, daß man ein wenig Verbandzeug bei der Hand hat. Behutsam verrichtet er diese Arbeit. Er spürt, als er sich über sie neigt, ganz leicht ihren Atem über sein Gesicht streichen, und da wird ihm plötzlich das Eigenartige der ganzen Situation bewußt. Ganz allein ist er, mit einem fremden Mädchen. Ein junges, sehr schönes Mädchen sogar. Es ist nun nicht so, daß ihn dies verwirren würde. Er muß nur denken, wie seltsam es ist, daß er gerade zur rechten Zeit aufwachen mußte, obwohl er doch sonst immer den schweren und gesunden Schlaf der Jugend die ganze Nacht durch schlief.

Da kam ein Ruf um Ritternacht vom Berg, der ungeheört verhallt wäre, wenn er nicht zufällig wach geworden wäre. Sehr seltsam ist das. Er wird es morgen gleich Veronika erzählen. Nein, heute noch, denn soeben bemerkt er, daß es vor den Fenstern grau wird. Der neue Tag kommt herauf.

Am Schlaf ist nun nicht mehr zu denken. Deshalb macht sich Franz fertig für die Morgenpirch und verläßt leise die Hütte, um das Mädchen nicht zu wecken.

Als er über das Amsfeld hinuntergeht und sich einmal umblüht, entzündet sich die Spitze des Hohen Wank soeben im ersten Sonnenlicht. Er klopft an das kleine Fenster, dahinter die tiefste Schlucht, und bringt sie nach langer Mühe nach.

„Bleib nur noch liegen, Bleiß!“, sagt er. „Es ist noch ganz früh am Tag. Aber wenn du fertig bist mit dem Wecken, dann schau ein wenig in der Jagdhüt'n droben nach. Ich hab da eine runtergeholt heut nacht vom Berg. Weit,

Adventisgeheimnisse

Von Wotan bis zum Knecht Ruprecht.

Die Adventszeit, diese vier stillen Wochen vor Weihnacht, da — hoffentlich — Kälte und Frost und die frühe Dämmerung und felscher Winterwind so recht dazu angetan sind, die Verträglichkeit des warmen Heims zu steigern, bringt uns eine Reihe feierlicher Tage. Der letzte Sonntag des Monats November ist der erste Adventssonntag. Mit ihm beginnt die Erwartung des frohen Festes, die mit dem Fest selbst ihren Höhepunkt findet. Am 6. Januar, am Dreifaltigkeitstag, endet dann die Zeit der Weidenacht. Am Anfang der Adventszeit steht noch der Andreasnacht, am 30. November, an den sich eine Reihe uralter Volksbräuche knüpfen. Die Andreasnacht vor allem ist die Zeit, in der Vergnügen in die Zukunft schauen können, junge Mädchen sehen, wann sie es geschickt anstellen, in dieser Nacht ihren Zukünftigen. Bis weit in die Vorzeit gehen die Bräuche des Andreastags zurück, die erst später eine christliche Umdeutung erfahren haben, wie ja überhaupt die Zeit unmittelbar vor der Wintersonnwende bei unseren Vorfahren eine Zeit voll beschaulicher Häuslichkeit war, da es besser war, zwischen den vier Wänden am lodernen Herdfeuer zu sitzen, während draußen das wilde Heer durch die Lüfte drauste mit Wotan und seinem Gefolge auf der Walfahrt gebliebener Seiden, auf seinem weißen, achbeinigen Wolkentrost Steipner, mit seinen Raben und Wölfen.



Photo: Wilh. Schoepfle (M.)

Harter, goldner Ketzenschmuck,
Reinen Glanz abwerfend im Nimmer!
Tannenbusch und leises Singen;
Um uns tansend Englein schwingen.
Heiß'ge Nacht, du Nacht der Freude:
Weihnachtslichte herrscht heut!

In allen deutschen Gauen kennt man als uralte Vorstellung aus der Vergangenheit noch den Schimmelreiter mit dem breitkrempigen Hut und dem blassen Mantel, und überall ist er, der niemand anders als Wotan ist, später dann mit christlichen Gestalten verschmolzen worden. So ist auch Knecht Ruprecht schließlich nichts anderes als Wotan; darauf weist schon der Name; hin, darauf weist auch das weiße Roß hin, auf das dann die Räder des Bischofs Nikolaus von Myra setzte. Knecht Ruprecht und Sankt Nikolaus wurden von

den Glaubensböden des Christentums in die Hüften der dem Volke so geläufigen algermanischen Vorbilder gesteckt, und so sind sie uns bis heute erhalten geblieben. Der gesunde frische Humor des deutschen Volkes hat sich mit besonderer Freude dieser beiden Gestalten angenommen und sie liebevoll ausgeschmückt, und sie sind zu festen Sinnbildern der Adventszeit geworden. Knecht Ruprecht oder Nikolaus, sie sind so und so Vorkämpfer des Kindes, das uns mitten im kalten Winter nach unserer deutschen Vorstellung geschenkt worden ist. Sie sind es so, daß sie die mehr materielle Seite des Weihnachtsfestes, das Geben und Schenken, vorweg nehmen, wobei die Gabe vorzugsweise aus Obst und Süßigkeiten besteht, wobei aber auch die Zucht für die unartigen Kinder nicht fehlt, und sie sind es nach der tiefen idealen Seite des Weihnachtsfestes hin als Bezugsleiter des Herrn. Es ist dabei so, daß in Süddeutschland und Westdeutschland mehr Nikolaus in seiner christlichen Verdrämung mit Bischofsstab und Mitra auftritt, während in Nord- und Ostdeutschland Knecht ein etwas rauheres Regiment führt.

Doch auch von weiblichen Holten und Unholten weiß die Sage zu erzählen, die in der Adventszeit umgehen sollen. Frau Holle, die im Bayerischen als Perada bekannte gültige Fee —, niemand anderes als die germanische Göttermutter Frigg —, ist hier und dort in christlicher Umdeutung zum Verchel oder Zuhl geworden, einem herenbästen alten Weib, das den Menschen Schäden zufügt. Besonders in den heiligen zwölf Nächten, der Zeit zwischen Wintersonnwende und Dreifaltigkeit, dem Tag, an dem man das neu aufsteigende Licht des Tagesgestirns, wenn auch nur in knapper Minutenzahl, zum erstenmal merkt, treiben nach dem Volksglauben, treiben die Heren ihr Weib.

Adventszeit ist Rosenrot der Weihnacht. Ein Leuchten verkündet — mitten im wüsten Winterdunkel — im voraus das Fest der heiligen Geburt. Darum schwebt auch jahraus, jahrein ein eigenartiger Glanz durch unsere Herzen, wenn wir dem schönen Christtage entgegenkommen, tiefen Verständnisses voll für den fröhlichen Willkommensgruß, den vor 200 Jahren der Königsberger Prediger Georg Weißel in die Jubelberge kleidete: „Nacht hoch die Tür, die Tore welt / Es kommt der Herr der Herrlichkeit!“

Laubfall im Herbst und Winter

Wie rasch wirft der Baum seine Blätter ab?

Das Herabfallen der Blätter von den Bäumen ist so sehr von Klima und Witterung abhängig, daß man einen Zeitpunkt wie auch einen Zeitraum, innerhalb dessen der Laubfall sich vollzieht, nicht recht angeben kann. Trotzdem bietet der jährliche Laubfall immer wieder Anlaß zu den interessantesten Beobachtungen.

Während einige Bäume sehr rasch, innerhalb weniger Tage, ihr Kleid abwerfen, dauert die Ablösung der Blätter bei anderen, zum Beispiel bei den Eichen, fast immer einige Wochen.

Daß dieser einfache Vorgang auch des Interessanten genug bietet, zeigt uns der Bericht von Professor Kraus über Untersuchungen, die er vor Jahren angestellt hat. Er beobachtete zwei Bäume: eine Kofkastanie und einen Traubenahorn. Am 26. Oktober besahen beide Bäume noch ziemlich vollständig ihr Laub. In der folgenden Nacht fiel die Temperatur auf - 3,1 Grad Celsius. Als nun am folgenden Morgen um 8 Uhr die Sonne die Bäume beschein, fielen die Blätter wie ein Regen ab. Bei der Kofkastanie fielen sie, und zwar auf der Sonnenseite, eine Stunde lang, von 8.15 bis 9.15 Uhr. Dann hörte der Laubfall wie mit einem Schlage auf. Beim Ahorn dauerte der Laubfall nur eine halbe Stunde und hörte eben so plötzlich auf. Professor Kraus wog nun das abgefallene Laub. Der Ahorn hatte in einer halben Stunde 27,75 Kilogramm Blätter verloren, die Kofkastanie während einer Stunde 63,25 Kilogramm.

Ein Blatt des Ahorns wiegt im Durchschnitt 1,63 Gramm; ein Blatt der Kofkastanie 0,73 Gramm. Demnach hatte der Ahorn in einer halben Stunde 16 518 Blätter verloren, die Kofkastanie in einer Stunde 87 603 Blätter. Mitfin fielen vom Ahorn in der Sekunde durchschnittlich 9,2 Blätter, von der Kofkastanie 24,3 Einzelblättern, also mehr als drei ganze Blätter. Professor Kraus beobachtete dann die Kofkastanie bis zur völligen Entlaubung. Bis dahin (10. November) dauerte es fünfzehn Tage. Ganze Blätter verlor sie in dieser Zeit 27 600 im Gewicht von 203,25 Kilogramm.

auf die Türe zu. Man wird sich ängstigen um Sie. Wo sind Sie denn hergekommen?“

„Ich bin in Niedering drunten zur Sommerfrische.“
„Da, das hab ich mir denkt. Und da meinen die Herrschaften, es braucht sonst nig, wie einfach auf die Berg' aufzuziehn.“ Er sagt es ein wenig von oben herab. „Die werden jetzt heut' rauschicken von Niedering und werden Sie suchen lassen.“

„Kann man denn niemand hünunterscheiden?“
Franz zuckt die Schultern.

„Ich muß halt einmal schaun, vielleicht geht von den Holznechten einer runter. Jetzt essen wir zuerst miteinander, dann reden wir weiter. Dableiben können S' natürlich net bei mir.“

Er sieht ihren erstauten Blick nicht mehr, denn er hat sich abgewendet und ist in die Hütte getreten. Nach einer Weile kommt er wieder unter die Türe, brinat einen Laib Brot und Butter.

„Sagen S' mir einmal, Fräulein —“

„Hedenreich“, unterbricht sie ihn. „Bisela Hedenreich.“

„Ich heiße Franz“, gibt er knapp zurück. „Also, wo wollten Sie denn eigentlich hin? Doch net aufs Hohe Wank?“

„Natürlich wollte ich aufs Hohe Wank. Und ich wäre auch hinaufgekommen, wenn es nicht zu regnen angefangen hätte.“

Er lächelt, wie man über ein Kind lächelt, das etwas sehr Dummes dahergespielt hat.

„Aufs Hohe Wank! Ach du lieber Gott, habi ihr Städter eine Ahnung!“ Damit verschwindet er wieder, um Wurst und Eier zu holen.

Der Spott des jungen Jägers hat Bisela ein wenig verletzt. Aberhaupt — ein sonderbarer Mensch, dieser Jäger, jung noch, sehr jung und absolut nicht höflich. Mein Gott, wo soll er es denn auch herhaben. Ist denn diese Art junger Menschen, die unverblümt sagen, was sie denken, nicht mehr wert als jene überkultivierten Jünglinge.

(Fortsetzung folgt)

Freibergisch und Iglanisch Bergrecht

Eine alle Kulturbrücke zwischen Freiberg und Sudetendeutschland.

In den Wechselbeziehungen, die jahrhundertlang zwischen Freiberg und Sudetendeutschland bestanden haben, nimmt das Bergrecht eine hervorragende Stellung ein. Diese Wechselbeziehungen auf bergrechtlichem Gebiet sind vor allem deshalb bedeutungsvoll, weil sie bereits aus den Anfangsjahren des mittelalterlichen wie des lutherdeutschen Bergbaues stammen. Freiberg in Meißen und Iglau in Mähren haben gemeinsam ein Bergrecht entwickelt, das einen grundlegenden Einfluß auf die gesamte deutsche Berggesetzgebung ausgeübt und auch weiter über Deutschlands Grenzen hinaus maßgebenden Einfluß gewonnen hat.

Die ältesten Rechte, die Markgraf Otto der Reiche der neuen Bergmannsiedlung, aus der sich Freiberg entwickelt hat, verlieh, bezogen sich ebenso auf die Verfassung und Verwaltung der Stadt wie auf die der umliegenden Gebirge. Dies ist hier keineswegs eine vereinzelte Erscheinung; auch in Goslar, Iglau, Deutschbrod, Schlemnitz und in anderen Bergstädten haben sich Stadtrecht und Bergrecht in unmittelbarem Zusammenhang entwickelt. Diese enge Verbindung zwischen Stadtrecht und Bergrecht bietet nichts Auffälliges, da diese Städte eben des Bergbaues wegen angelegt waren und ihre ganze Verfassung daher innig mit diesem zusammenhängen mußte.

Die Grundlagen des Freiberger Stadt- und Bergrechtes hat wohl ein Zusammenwirken mehrerer Faktoren geschaffen. Brachten doch alle jene Bergleute, die aus verschiedenen Gegendern im Tal des Lössnithales zusammenströmten, aus ihrer Heimat neben der gewohnten Technik auch ihre Sitten und Bräuche, insbesondere ihre Rechtsanschauungen mit, vielleicht in Form von Rechtsurkunden und Rechtsproklamationen. Da es sich um fremde Einwanderer handelte, sind ihnen doch wohl gewisse, aus der Heimat mitgebrachte Rechte gewährt worden. Diese mitgebrachten Rechte in Verbindung mit neuen landesherrlichen Bestimmungen haben wohl bereits durch Markgraf Otto eine gewisse Fixierung erfahren.

Schon sehr früh hat das Freiberger Bergrecht Verbreitung über die Grenzen der Mark Meißen hinaus gefunden, vor allem nach Osten. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts erwuchs dem Freiberger Bergrecht, was seine Verbreitung nach außen hin anbelangt, im Iglauer Rechte ein Konkurrent, der es in mancher Hinsicht bald überlieferte. Mittelbar aber verdrängte sich das Freiberger Recht noch fortwährend, denn gerade jenes Iglauer Recht, das in der Bergrechtsgeschichte eine ähnliche Rolle spielt wie etwa das Pilsener Stadtrecht in der Stadtrechtsgeschichte, beruhte zweifellos eben auf jenen älteren Freiberger Rechtsgewohnheiten.

Ein über die Anfänge des 13. Jahrhunderts zurückreichender Silberbergbau ist in Böhmen und Mähren nicht nachweisbar. Was für die Mark Meißen Freiberg wurde für jene Länder Iglau; in dieser geographisch zu Böhmen gehörenden Gegend Mährens haben wir die frühesten Bergwerkstätigkeiten zu suchen. Zwar wird schon 1174 der Name des damaligen Dorfes Iglava genannt. Von einer dortigen deutschen Kolonie und vom Bergbau darauf erfahren wir jedoch erst in einer Urkunde von 1227, als Stadt erscheint Iglau zuerst um 1250 im ältesten lateinischen Stadt- und Bergrecht. Wir dürfen daher die Entdeckung der ersten Gänge darauf selbst in die ersten Jahrzehnte des 13. Jahrhunderts setzen.

Es ist nicht zufällig, daß die erwähnte Urkunde von 1227 aus den ersten Beleg für das Bestehen einer deutschen Kolonie in Iglau enthält; denn oben die Deutschen, welche damals von den böhmischen Königen mit besonderer Vorliebe ins Land gezogen wurden, waren es vermutlich, welche im Anfange des 13. Jahrhunderts die Technik des Erzgbergbaues nach Böhmen brachten wie in Freiberg, so mögen auch in Iglau Einwanderer aus verschiedenen Gegenden zusammengetroffen sein, um die neu entdeckten Schätze zu heben; aber die Annahme liegt nahe, daß ganz besonders aus den nächstgelegenen, d. h. den Freiberg Bergwerksdistrikten lundige Bergleute herangezogen worden sind, sie wird dadurch unterstützt, daß unter denen, welche um

die Mitte des Jahrhunderts in dem unweit von Iglau gelegenen Deutschbrod Bergbau trieben, ein Dietrich Freibergerk scheint, und daß ein diesem geliebener Stellen den Namen Iglau Brüdergl führt.

Diese Freiberger Bergleute verpflanzten nun ihr heimat-

liches Bergrecht nach Iglau. Das Iglauer Bergrecht, von dem bereits in Urkunden von 1234 und 1241 die Rede ist, entsprach daher in seiner ältesten Form wahrscheinlich durchaus dem ältesten Freiberger Bergrecht, ja war mit diesem nahezu identisch. In Iglau selbst hat sich, wie Georg Agricola bezeugt, die Erinnerung an dieses Verhältnis bis ins 16. Jahrhundert hinein erhalten. Der lebhaft betrieb des Bergbaues in Meißen wie in Mähren mußte dann jedoch eine schnelle Weiterentwicklung der Rechte zur Folge haben, besonders solange dieselben noch ungeschrieben waren; und diese Entwicklung gestaltete sich in vielen Beziehungen je nach den lokalen Eigentümlichkeiten verschieden, namentlich wirkte in Iglau der Umstand mit, daß man hier schon früh sich zu einem lebhaften Stollenbetriebe veranlaßt sah. Aufgezeichnet wurden sowohl das Iglauer wie auch das Freiberger Bergrecht erst zu einer Zeit, als sie schon manche Änderungen erfahren hatten. Immerhin konnten diese Änderungen die ursprünglich nahe Verwandtschaft nicht vollständig verwischen.

Das Iglauer Bergrecht wurde schon im 13. Jahrhundert mehrmals aufgeschrieben, während es in Freiberg erst im 14. Jahrhundert dazu kam. Gerade im Ausland, wo der deutsche Bergmann inmitten einer fremdsprachigen Umgebung lebte, mußte das Bedürfnis nach schriftlicher Fixierung der Rechte sich besonders fühlbar machen. Die älteste Aufzeichnung des Iglauer Stadt- und Bergrechtes hat wahrscheinlich im August 1240 stattgefunden; sie ist in lateinischer Sprache abgefaßt und befreit sich, versehen mit den Siegeln des Königs Wenzel von Böhmen und seines Sohnes Premislaw, Markgrafen von Mähren, noch jetzt im Iglauer Stadtmuseum.

Wenig gleiches Alters wie die des Freiberger Bergrechtes scheint die deutsche Fassung des Iglauer Bergrechtes zu sein. Vergleichen wir das Iglauer Bergrecht mit dem Freiberger Bergrecht A, so fällt in die Augen, daß beide Bergrechte sich nicht allein auf die Stadt und ihren nächsten Umkreis beziehen, sondern für weitere Gebiete bestimmt waren.

Zu eingehender Betrachtung ergeht sich, daß neben manigfachen Unterschieden doch eine unlegbare Verwandtschaft zwischen dem Freiberger und dem Iglauer Bergrecht besteht. Die Annahme ist berechtigt, daß das Freiberger Recht die Quelle des Iglauer, ja daß dies in seiner ältesten Form mit dem Freiberger Recht fast identisch gewesen ist.

Dr. Sachsenweger.

Praktische Geschenke

Tea-Service (teilig, moderne Formen und Dekore) 4.75	9.75, 7.50, 6.75, 5.50 und mit verchromtem Siebdeckel 1.25, 1.25, 1.00 und
Kakaokrüge (Teig, 6 Stück) 0.75	mit Deko 1.65, 1.35, 1.10, weiß einfarbig, dekoriert 0.75, 0.65, 0.45, 0.35 und
Salatsätze (Teig, 6 Stück) 0.75	
Milchtöpfe (Teig, 6 Stück) 1.00	
Teewärmer (Teig, 6 Stück) 1.15	Keramik 2.50 und Steingut 1.75, 1.50, 1.35 u. 0.90
Kaffee-Service (Teig, 6 Stück) 2.45	gutes bayrisches Fabrikat, Steilig 6.75, 6.35, 4.25, 3.50, 2.90 u.
Kaffee-Service (Teig, 6 Stück) 1.25	Stellig, 2.75, 1.90, 1.90 und
Speise-Service (Teig, 6 Stück) 39.-	moderne Ausführung und Dekore 75.-, 70.-, 60.-, 54.-, 42.- und
Stellig 25.50, 23.75, 22.50, 21.50, 18.75 und 15.-	
Kompott- u. Puddingsätze (Teilig, in schön. Farb. 1.75, 1.25, 1.10 und in hell, blau, rosa oder grün 0.50 und	
Preßglasschüsseln (in hell, blau, rosa oder grün 0.10	
Kompotteller u. -Schüsseln (in hell, blau od. rosa 0.18 und geschliffen, Teilig 2.25	
Limonaden-Sätze (geschliffen, Teilig) 0.12	Satz 3.90, 2.90 und
Bierbecher (geschliffen) Stück 0.12, glatt Stück 0.12	
Teelocher geschliffen Stück 0.18, glatt Stück 0.12	

Sonntag, von 11. u. 19. Dez. von 12-18 Uhr geöffnet!

Haushalt-Enterlein

Dresden-A. am Postplatz

Büchertisch

Einen Vorhang der Weihnachtszeit bringt das feine Erschienen Dezemberbest von Reichagen & Molins Monatsbesten. Es ist außerordentlich reich mit farbigen Aufhängen ausgestattet. Ein buntes illustrierter Beitrag über die Weihnachtsfeierlichkeiten von dem Wiener Kunsthistoriker Dr. Fritz Dvorakoff eröffnet es. Der Münchener Schriftsteller Franz Langheinrich plaudert über bunte Weihnachtsbilder aus der Werkstatt des Weihnachtsmannes, farblich illustriert ist auch die mit vielen kunstgewerblichen Kleinigkeiten geschmückte Rundschau. Das Best veröffentlicht eine große Novelle „Die stummen Tage“ von der kürzlich stark hervorgetretenen bayerischen Dichterin Maria Perchenbreiter, daneben bringt es eine heitere Geschichte „Freierei mit der Vahgeige“ von Georg O. Graf, eine rührende Novelle „Das Weihnachtsgeheim“ von Bernhard Glemes und eine spannende Winterport- und Liebesgeschichte „Der Dritte“ von Heinrich Werbau. Ueber „1000 Gläser Punsch“ plaudert Dieter Wevoort, über Filmbegegnungen und Schauspielerleben in einem illustrierten Aufsatz Armin Schönborg. Einen Stoff, der für die politische Entwicklung der Gegenwart wichtig geworden ist, behandelt der Wiener Historiker Professor Dr. Heinrich Krechmann, nämlich Kaiser Karl den Vierten, den die Ihschen als „ihren“ Kaiser bezeichnen und der dennoch der Stadt Prag ihr deutsches Gesicht aufgedrückt hat. Starke Aufmerksamkeit wird ein umfangreicher Aufsatz von Prof. Dr. Fritz Behn über die Grenzen der wissenschaftlichen Graphologie erregen. Selbstverständlich enthält auch dieses Best außer zahlreichen Kunstbelegungen Ihschen über neue Bücher, über Theater und Musik.

Für die Dame für den Herrn auch diesmal wieder von PÖRSCHEL die STOFFE Dresden-A. Scheffelsstr. 21 auf den Weihnachts-tisch In allen Qualitäten und jeder Preisgruppe finden Sie das Richtige

Weit ist der Weg zum Glück

Roman aus den Bergen von Hans Ernst

Ullstein-Bücherei, Deutscher Roman-Verlag, vorm. E. Ullstein, Bad Sachsa (Südharz) 131

Doch, Gisela Haydenreich gesteht es sich ganz offen, und stellt nun sogar flüchtig einen Vergleich an zwischen ein paar jungen Männern, die sie kennt, und dem jungen Jäger, den sie weiter nicht kennt; von dem sie nur weiß, daß er sie nachts vom Berg geholt hat, aber nun wieder forthaben will. Fast will sie ein wenig Traurigkeit überkommen. Sie wehrt sich dagegen, aber sie ist nun einfach plötzlich da, die kleine Traurigkeit, und läßt sich nicht verdrängen.

Da kommt er wieder, steht sich ihr gegenüber, schneidet die Scheiden Brot herunter, schmiert Butter darauf und schiebt ihr das erste gleich zu.

„Sie werden zwar etwas Besseres gewohnt sein, versteht sich“, sagt er wieder ein bißchen spöttisch. „Aber da heroben gibt es halt keinen Komfort.“

„Wissen Sie denn, ob ich Komfort beanspruche, Herr Franz?“ fragt das Mädchen, behaglich in das schwarze Brot beißend.

Der Jäger hebt rauh den Kopf und schaut sie an. Ihr Gesicht ist jetzt leicht gerötet.

„Herr brauchen Sie“ zu mir net sagen“, meint er, ein klein wenig benommen von dem seltsamen Glanz ihrer Augen. Groß und klar und fest ist diese Augen.

Sie streckt ihm die Hand über den Tisch.

„Also, Franzl, dann, nicht wahr? Und Sie sagen zu mir „Gisela, ja?““

Eine Weile ist nun Schweigen zwischen ihnen. Die Sonne scheint mild und warm auf den Platz vor der Hütte. Giselas Haar leuchtet bei jeder kleinen Bewegung auf wie glimmerndes Gold.

Um das kleine Jagdhäus wuchsen die Berge. Wie trotzige Ugehener stehen sie da, versteinert und ewigkeitsnah. Und hinter der Hütte läuten die Glocken der Herden.

„Warum darf ich denn nicht dableiben?“ fragt sie plötzlich in die Stille hinein. „Bis morgen ist es vielleicht schon gut mit meinem Fuß, und ich kann hinuntergehen.“

„Doch nicht wieder hinauf?“ fragt er und lacht, indem er mit dem Daumen über die Achsel nach der Spitze des hohen Wank deutet.

„Spotten Sie nur — Franz.“

„Ich spott' gar net, aber ich hab einfach eine Abneigung gegen die Bergexererei.“

„Ach auch“, sagt das Mädchen ganz ruhig und lacht dann. „Sehn Sie, Franzl, in einem verstehen wir uns nun schon.“

Der Jäger schaut sie unsicher an. Will sie ihren Spott treiben mit ihm? Aber da lehnt sie sich an die Hüttenwand, richtet den Blick über den Jäger hinweg und beginnt leise zu sprechen:

„Ja, ja, Franzl, da haben Sie sich nun doch ein wenig getäuscht in mir. Ich bin nicht irgendein irdeliebiger Bergler, der das Bergsteigen als fruchtlosen und ehrgeizigen Sport betrachtet. Ich war als Kind mit meinem Vater und meinem Bruder schon in den Dolomiten, war in den Schweizer Bergen, und Sie dürfen mir glauben, daß ich wahrhaftig schon auf andere Berge geklettert bin, als auf das hohe Wank. Ich will damit allerdings nichts sagen gegen diesen Berg. Man darf ja keinen leicht nehmen, sondern schwer, wie die Berge nun einmal sind. Ich steige auf keinen Berg aus Neugierde, sondern weil es mich einfach hinaufzieht; die Größe, die Einfachheit zieht mich hinauf. Vater lebt ja nun nicht mehr, und mein Bruder kann erst später freikommen. Darum bin ich allein gegangen. Und nun ist mir dieses kleine Unglück passiert. Mein Gott, wenn niemals etwas passieren würde in den Bergen. Lediglich der einfallende Regen war schuld, daß ich abglitt. Sie tun ja keinem was, der sich Ihnen Schönheitstrunken naht, der erfüllt ist von ihrem Frieden und demüthig Gott erkennt in ihrer Hoheit. So sind die Berge, und es wird mich immer wieder zu ihnen ziehen, trotz des kleinen Unglücks von gestern.“

Wie einer, der etwas sehr Schönes und Seltsames ge-

funden hat und sich nicht daran hantshauen kann, so blickt der Jäger das Mädchen nun an. Wie muß er staunen über ihre tiefe Erkenntnis und über diese heiße, inbrünstige Liebe zu den Bergen.

„Da habe ich Ihnen schwer Unrecht getan, Fräulein Gisela“, sagt er nach einer Weile. „Ich nehme nun alles zurück. Bitte sind Sie mir nicht böse.“

„Aber nein. Sie konnten ja nicht wissen —“ Sie wischt mit der Hand ein paar Brotkrumen vom Tisch. „Sind Sie denn immer ganz allein da heroben?“ will sie dann plötzlich wissen.

Das sei nur zufällig jetzt für ein paar Tage der Fall, erklärt er. Aber heute oder spätestens morgen müßte der Kamerad wiederkommen. Und deshalb — ja, deshalb habe er auch vorher gemeint, daß es nicht schicklich sei, wenn sie allein mit ihm in der Hütte verbleibe. Ob sie denn nicht auf ihren Ruf bedacht sei?

„O doch“, gesteht sie ein wenig errötend und schaut ihm in die Augen. „Aber ich finde da wirklich nichts Unrechtes. Sie haben ja noch ein Gesjzimmer, soviel ich gesehen habe. Im übrigen läßt es mich kalt, was die Menschen denken. Ich gehe nur, wenn Sie es unbedingt haben wollen.“

Rein, er will es jetzt gar nicht mehr haben. Einen Weg von fünf Stunden könne man mit einem verstauchten Knöchel nicht gut machen. Aber nun müßte er sie schon bis zum Abend allein lassen. Er habe noch Dienst, aber er werde sehen, daß er spätestens bis 6 Uhr zurück sei.

Die Schritte des Jägers sind schon längst verhallt, seine Gestalt ist schon lange nicht mehr sichtbar, und noch immer sitzt Gisela Haydenreich unbeweglich, die Augen zum Wald hinübergerichtet, unter dessen Stämmen er verschwand. Schwüle Nachmittagshitze liegt über dem Amsfeld. Kein Laut, nur ein fernes Brunnengemurre; keine Bewegung, nur über dem Dach der Steinblatn das blaue Gefräusel des Rauches.

(Fortsetzung auf der 4. Seite.)

C. F. Meyers deutsche Sehnsucht

Zum Todestag des Dichters am 28. November

„Mein Lebenslauf ist im Grunde unglaublich merkwürdig. Wie werden sie einst daran heruntrimmseln! Dieser Ausspruch Conrad Ferdinands Meyers wird von seiner jüngeren Schwester Vetsch später mit der Feststellung beantwortet, daß die „Elemente seines Lebenskampfes in ihm selbst lagen“. So unpersönlich, fast lässig unpersönlich, der Dichter dem Leser in seinen Werken erscheinen mag — hinter all den fremden Schicksalen, die er schildert, steht doch seine eigene Seele; er bekennt selber einmal, daß in allen seinen Gestalten, auch in den schlimmen, „ein Stück C. F. Meyer verborgen“ sei.

Conrad Ferdinand Meyer hat in seinen Dichtungen viele Stoffe aus dem romanischen Kulturkreis bearbeitet. So wollten manche in ihm auch einen romanischen Dichter sehen, der sich nur zufällig als Deutschschweizer der deutschen Sprache bediene. Gewiß, Conrad Ferdinand Meyer ist Deutschschweizer, am 11. Oktober 1825 geboren, am 28. November vor 40 Jahren auch in der Schweiz gestorben. Die Jugend hat er in Zürich im Patrizierhaus seiner Eltern verbracht und auch viele seiner Mannesjahre in der Schweiz verbracht. Und doch — dieser Schweizer war Deutscher. Wenn es ihm bis dahin selbst nicht bewußt war, so sollte es ihm, der erst als reifer Mann, als Fünfundvierzigjähriger, mit dem eigentlichen Schreiben anfangt, bewußt werden, als der Deutsch-Französische Krieg 1870/71 durchgekämpft werden mußte und aus Blut und Eisen das Deutsche Reich entstand. „Der große Krieg“, so schrieb er damals, „entschied auch einen Krieg in meiner Seele. Von einem unmerklich gereiften Stammesgefühl jetzt mächtig ergriffen, tat ich das französische Wesen ab und innerlich genötigt, dieser Sinnesänderung Ausdruck zu geben, dichtete ich „Suttens letzte Tage“.

Conrad Ferdinand Meyers Bekenntnis zu den Deutschen spricht aus den Worten seines Hymnen: „Du, Geistesheimat, mein germanisches Land, / Ich segne dich mit kampfesmäder Hand.“ Und in dem Hymnen schenkt Conrad Ferdinand Meyer ein Urbild des deutschen Menschen mit seiner Wahrheitslust und seinem Bekenntnis, mit seiner Heimatsliebe und Delmatisehnsucht und dem Drang in die Welt und mit seinem streifbaren Troß. Wenn man den Suttens gelesen hat, so spürt man: nur aus deutschem Blute konnten diese Bilder und Verse wachsen, nur eine widerspruchsvolle deutsche Seele konnte ihnen wahres Leben leihen.

Alle Werke Meyers sind uns Deutschen lieb und vertraut; wir wollen hier nur noch auf das Werk Suttens in „Die Richter“ hinweisen, aus der germanische Ethos der Edda spricht, auf den „Jürg Jenatsch“, eine Gestalt voll deutscher Kraft mit der „Gewalt des Willens“. Hier und auch in den Renaissance-Novellen beweist Conrad Ferdinand Meyer seine echt germanische Begabung, aus Unvollkommenheiten und Sehnsüchten Großes, Neues zu schaffen. Aus Meyers Gedichten spricht tiefes Gefühl ebenso wie herbe Verbaltheit der Seele; er kannte noch „die große Ehrfurcht vor dem eigenen Innenleben“, er spürte noch die Heiligkeit der eigenen Seele und ihrer Kenntnisse. Er wußte auch, wie verlorene Freiheit wiedergewonnen wird: „Durch einen aus der Tiefe des Volkes kommenden Stoß und Sturm der sittlichen Kräfte.“ Er wußte aber noch weit mehr. Wie ein Seher ahnte er, was jetzt erst Wirklichkeit geworden ist:

„Gebudd! Es kommt der Tag, da wird gespannt
Ein einz'g Zeit ob allem deutschen Land!
Gebudd! Ich lenne meines Volkes Hart!
Was langsam wachst, geht doppelt hart.
Gebudd! Was langsam reift, das altert spat!
Wenn andere wellen, werden wir ein Staat!“

Kurze Nachrichten

Stuttgarter. Im Schloss Altschlösschen (Württemberg) starb der Bruder des letzten sächsischen Königs, Prinz Johann Georg von Sachsen, im 69. Lebensjahr.

München. Am 1. Dezember 1938 werden die Gemeinden Obermenzing, Untermenzing, Alsdorf, Ludwigsdorf und Sölln in die Hauptstadt der Bewegung eingegliedert. Dies bedeutet für München einen Flächenzuwachs von über 3000 Hektar und eine Bevölkerungszunahme von über 23 000 Einwohnern.

Braun. Mit dem 1. Dezember werden alle tschecho-slowakischen W.-K.-M.-B.-M., die das Bildnis Dr. Benesch zeigen, außer Kurs gesetzt.

Neues aus aller Welt.

Vollstreckung eines Todesurteils

Am 25. November 1938 ist der am 8. September 1905 in Tangermünde geborene Mar Klemens in Berlin hingerichtet worden, der vom Schwurgericht in Stendal wegen Mordes zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt worden ist. Der verheiratete Klemens hat am 24. Mai 1938 in Tangermünde die Witwe Anna Kossbogen aus Eiserfucht heimtückisch ermordet, weil sie sich von ihm trennen wollte.

Der Historiker Erich Marsch gestorben

Der bekannte deutsche Historiker Professor Dr. Erich Marsch ist gestorben. Er ist insbesondere bekannt geworden durch seine Werke über Bismarck und Kaiser Wilhelm I. Seine bekannte Bismarck-Biographie hat die Persönlichkeit des Eisenkanzlers weiten Kreisen bekannt gemacht und ist ein Beispiel dafür, daß auch die Arbeit eines Gelehrten in breite Schichten des Volkes dringen kann, um die Lebensnähe der deutschen Geschichtswissenschaft zu bezeugen.

Bräutigam als Spitzhube. Nicht unbedenklich ging der 24-jährige Karl Sch. aus G. bei der Finanzierung einer Sommerreise zu Werke, die er mit seiner Braut veranstaltete. Er entwendete das Sparflächchen seiner zukünftigen Schwiegermutter, von dem 150 RM ab und steckte 60 RM Bargeld, die im Buch gelegen hatten, gleichfalls zu sich. Nach der Rückkehr konnte er umgeben durch weitere 100 RM abheben, doch beim dritten Wege zur Sparkasse ereilte ihn das Schicksal. Nach Aufdeckung seiner Unterschleife waren die Bücher gesperrt worden, und der diebische Bräutigam wurde nun der Polizei übergeben. Als Denksatz für seinen gemeinen Vertrauensbruch erhielt er vier Monate Gefängnis.

Zwei Tote bei einem Bergwerksunfall. Wie das Bergrevieramt Goslar mitteilt, verunglückten im Abteufbetrieb des Schachtes Borstebach bei Hildesheim durch Einstürzen einer Mannverhölung zwei Bergmänner tödlich. Vier weitere Bergleute kamen mit leichteren Verletzungen davon.

„Graf Zeppelin“ besucht das Sudetenland. Anfang Dezember wird aus Anlaß der Ergänzungswahlen zum Großdeutschen Reichstag eine Rundfahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ (RZ.130) von Frankfurt a. M. nach dem Sudetenland und zurück stattfinden. Wie das Reichspostministerium mitteilt, wird diese Fahrt auch zur Postbeförderung benutzt werden. Die Sendungen müssen den Verkehr „Mit Luftschiff Graf Zeppelin“ tragen und sind unter Umschlag an das Postpostamt 19, Frankfurt a. M., bis zum 1. Dezember, 18 Uhr, einzuliefern.

Rur ein Viertelständchen... Das nennt man gesunden Schlaf! In Higgate (England) legte sich ein Mr. Sabler zu einem kleinen Schläfchen nieder, als plötzlich ein schlafloser Nachbar gegen ein Haus frödelte. Der Wagen, der auf abschüssiger Straße ins Rollen gekommen war, durchbrach bei dem Anprall die Hausmauer und drang in das Schlafzimmer Mr. Sables ein. Obwohl es nur ein Teil der Einrichtung zertrümmert wurde, schlief Mr. Sabler ruhig weiter den Schlaf des Gerechten. Nachher wachte ihn und erzählte ihm, was inzwischen geschehen war...

Aus Sachsens Gerichtssälen

Erbfiskerei, die ins Gefängnis führte

Der 38 Jahre alte Erich Jahn gehört, wie eine Verhandlung vor der Großen Strafkammer des Leipziger Landgerichts beweist, zu denen, die sich gewissenlos Geldquellen zu erschließen verstehen, wenn sie nur nicht selbst dabei zu arbeiten brauchen. Jahn war von einer jetzt 74 Jahre alten Witwe gemeinsam mit einer Frau aus der Bekanntschaft zu gleichen Teilen als Erben ihres etwa 6000 RM betragenden Vermögens eingesetzt worden. Allerdings hatte der Erbe die Aufgabe, sich auch etwa um die alte Frau, die nicht mehr allein geben konnte, zu kümmern. Eines Tages sollte er der „Lante“ — so nannte er sie — 17 Zwanzig-Dollar-Goldmünzen einlösen. Scheinbar unverrichteter Dinge erschien er aber wieder bei ihr und behauptete, die Münzen nicht haben einlösen zu können, sie seien aber in einem Safe auf untergebracht. Dabei hatte er sie sehr wohl für 1200 RM eingelöst, das Geld aber zum Kauf eines Kraftwagens verwendet, wie er vor Gericht angab. Seit Februar dieses Jahres wohnt Jahn auch bei der „Lante“ und war nun „rührend“ besorgt, daß sie nicht zu verschwendungsvoll mit seinem zukünftigen Erbe umging. Darüber errietete er es auch, daß es zu einem Ansat mit der anderen Erbin kam. Die Folge war, daß die „Lante“ ihren letzten Willen abänderte und den lieben „Reffen“ als Alleinerben einsetzte. Zum Dank dafür entwendete er ihr aus dem Schreibtisch Geldbeträge in Höhe von mindestens 1000 RM. Da der Erblichkeitsrichter übrigens während der Geschichte mit den Dollars Fürstorge bezog, diese „Einnahmen“ aber nicht gemeldet hatte, war er noch des Betruges schuldig geworden. Die Strafkammer verurteilte ihn wegen Untreue, Betrugs und Diebstahls zu einem Jahr Gefängnis und 150 RM Geldstrafe.

Spielplan der Dresdner Theater.

27. November bis 4. Dezember 1938.

Opernhaus. Sonntag (27.) 17 Uhr: Die Meisterfinger von Nürnberg; Montag 19.30 Uhr: Undine; Dienstag 20 Uhr: Die Götterin aus Liebe (REG. 8201—8400, 15501—15550); Mittwoch 19.30 Uhr: Die Zauberflöte (8501 bis 7000, 16101—17150, 20301—20350); Donnerstag 20 Uhr: Fra Diavolo (6301—6800, 15801—15850, 20051 bis 20100); Freitag 20 Uhr: La Traviata (5301—5300, 8401 bis 8600, 16351—16400, 20351—20400); Sonnabend 19.30 Uhr: Lucia von Lammermoor (7801—8000, 16401—16450); Sonntag 14.30 Uhr: Hönle und Gretel, Die Puppenfee; 20 Uhr: Die Flend (8301—9000, 15701—15750).

Schauspielhaus. Sonntag (27.) 19.30 Uhr: Der Engel mit dem Seitenpiel (REG. 3201—3300, 15051—16000); Montag 19 Uhr: Faust 1. Teil; Dienstag 20 Uhr: Minna von Barnhelm (REG. 7010—7200, 20201—20250); Mittwoch 20 Uhr: Pantalon und seine Ehre (4001—4200, 15301 bis 15350); Donnerstag 20 Uhr: Der Engel mit dem Seitenpiel (1—300, 16201—16250); Freitag 20 Uhr: Der kleine Hühner (301—500); Sonnabend 20 Uhr: Das Frankfurter Märkchen (501—700, 15351—15400, 20451—20500); Sonntag 19.30 Uhr: Der kleine Hühner (701—900, 15151 bis 16200).

Theater des Volkes (Städtisches Theater am Albertplatz): Sonntag (27.) 20.15 Uhr: Fußball in Schönbrunn (REG. 801—901); Montag 20.15 Uhr: „Kraft durch Freude“ (Ring Nr. 10); Dienstag 20.15 Uhr: „Kraft durch Freude“ (Ring Nr. 11); REG. 901—1000; Dienstag 20.15 Uhr: Ein ganzer Kerl (Ring Nr. 12); 3101 bis 3200; Mittwoch 20.15 Uhr: Der Jarewitsch (geschlossene Vorstellung); Donnerstag 20.15 Uhr: Fußball in Schönbrunn (Ring Nr. 13); 6501—6600; Freitag 20.15 Uhr: Der Jarewitsch (Ring Nr. 14); 9001—9100; Sonnabend 16 Uhr: Peterchens Monatsfahrt; 20.15 Uhr: Ein ganzer Kerl (Ring Nr. 14); 4601—4700; Sonntag 16 Uhr: Peterchens Monatsfahrt; 20.15 Uhr: Der Jarewitsch (Ring Nr. 14).

Komödienhaus. Sonntag (27.) vorm. 11 Uhr: Einmaliger Tanzmorgen Schwester Erwin und Poldi Polorn von der Staatsoper Wien; 16 Uhr: Das Hahnenei; 20.15 Uhr: Parkstraße 13 (REG. 1501—1600); Dienstag 20.15 Uhr: Parkstraße 13 (5301—5400); Mittwoch 20.15 Uhr: (5401—5500); Donnerstag 20.15 Uhr: Goffspiel Da Bäst mit Berliner Gesellschaft; Roma räumt auf; Sonnabend 20.15 Uhr: Parkstraße 13 (5501—5600); Sonntag 11 Uhr: Morgenfeier Der Propbet; 16 Uhr: Das Hahnenei; 20.15 Uhr: Parkstraße 13.

Central-Theater. Sonntag (27.) 14 Uhr: Schneeflöckchen fällt vom Himmel; 16.30 und 20 Uhr: Himmelblaue Träume; Montag bis zum Sonnabend 20 Uhr, Sonntag 20.15 Uhr: Himmelblaue Träume; außerdem Mittwoch und Sonnabend 16 Uhr, Sonntag 14 Uhr: Schneeflöckchen fällt vom Himmel.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Rosener Produktbörsen

25. November 1938.

Heute gezahlte Preise: Weizen, 75/77 Kilo, effektiv, Ros., Festpreis 9.90; Roggen, 70/72 Kilo, effektiv, Ros., Festpreis 9.35; Sommergerste Festpreis 10.75; do. Winter-, Beizig 68 Kilo zu Industr. —; do. 4zsl. 50/60 Kilo 8.60; Vasser, Ros., Festpreis 8.45; Raps trocken —; Mais vergollt, Tauschware 8.30; Weizen, Erzeugerfestpreis 2.70 bis 3.30; Stroh Weizen- und Roggen- Erzeugerfestpreis 1.40—1.50; Weizenstroh 1.50—1.60; Weizenmehl Toppe 700 Mische 0.997 15.92%; Roggenmehl Toppe 907 0.75%, Mische 0.997 12.40; Roggenkleie 5.85—6.15; Weizenkleie 6.45—6.65; Speisefarfelseln, neue weiße, rote fr. Empfangslat. 2.25; do. gelbe lange runde 2.55; Landeier Marktpreis für 1 Stück 0.12; Bombutter Marktpreis ½ Pfundstück 0.76.

Amtliche Berliner Notierungen vom 25. November

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)
Berliner Wertpapierbörse. Nach den in den letzten Tagen eingetragenen Steigerungen war die Aufwindung am Aktienmarkt nach unten gerichtet. Im Verlauf wurden die Anfangsnotierungen unterschritten, später stellten sich keine Schwankungen ein. Am Aktienmarkt machte sich die neue Anleihezeichnung wenig bemerkbar. Die Umschuldungsanleihe gab auf 92.80 nach bei einem Umsatze von 30 000 bis 40 000 Mark. Reichsbahnvorzugsaktien waren auf 124.62 rückgängig.

Weit ist der Weg zum Glück

Roman aus den Bergen von Hans Grast

Verlag: Deutscher Roman-Verlag vom E. Herold, Bad Sachsa (Halle)

14]

Da war sie nun aufgemacht heute früh, hat ein wenig verwundert um sich gesehen und sich erst allmählich an alles erinnern können, was geschehen war. Gewiß, es war ein wenig leidenschaftlich von ihr, einen Berg anzupacken wie das Hoch-Want, trotzdem sie gesehen hat, daß es doch zum Regen kommt. Wie es nun eigentlich geschehen war, das weiß sie auch jetzt noch nicht genau. Der Stein, an dem ihr Fuß halt gesucht hatte, knirschte plötzlich. Durch den Aufschlag ihrer Körper straffte, verließ sie die Kräfte in den Armen und sie stürzte. Dann wußte sie nichts mehr. Als sie wieder aufwachte für eine kurze Zeit, war es stockdunkel um sie und der Regen lief ihr über das Gesicht. Sie versuchte wohl, sich zurechtzufinden, doch merkte sie gleich, daß eine unvorsichtige Bewegung sie vollends in die Tiefe schleudern könnte. So ergab sie sich ihrem Schicksal, bis ihr die Sinne wieder schwand.

Beim Wiedererwachen war sie dann in dieser Jagdstube in einem Bett mit blaugewürfelter Decke und Kissen. Ein Mädchen kam dann mit einer Schüssel Milch und erzählte ihr, daß der Franzl sie in der Nacht vom Berge gerettet habe.

War es ein Wunder, daß sie nun den ganzen Vormittag in brennender Ungeduld verbrachte, bis dieser Franzl dann von seinem Dienst zurückkam, damit sie ihm danken könne für seine Hilfe?

Und nun ist sie wieder allein — bis zum Abend. Warum sie nur andauernd an ihn denken muß? Ist er denn wirklich so interessant? Nein, er ist auch nicht anders wie die jungen Männer, die sie bisher kennengelernt hat. Er ist einer von jenen Topps, die hier aufwachen, trägt kurze Lederhosen und gewürfelte Bauernhemden. Also gar keine Ursache, Gisela Heydenreich, länger und intensiver über ihn nachzudenken.

Und doch, und doch! Da saß er heute mittag vor ihr und

schneidte Riesenbrote ab, schob ihr Butter zu und Würst, als hätte er einen ausgehungerten Handwerksburschen vor sich, und nicht Gisela Heydenreich, Gutsbesitzerstochter aus Pommern, die es jedes Jahr in die Berge zieht, weil ihr Vater auch aus diesem Lande stammte und sich oben am Meer nie so recht wohl gefühlt hatte.

Sie sieht die Hände des Jägers wieder vor sich, wie er das Brot schneidet. Sieht seine Augen. Niemals vorher hatte Gisela solche Augen gesehen, Augen voll Lachen und Sonne, Augen, in denen eine junge, schöne Menschenseele sich widerspiegelte.

Nun weiß sie es plötzlich. Seine Augen sind es, die sie nicht loslassen, an die sie wohl immer denken wird, obwohl er nichts ist als ein gewöhnlicher Jagdgehilfe, der nichts hat als seine Büchse und ein langes Gehalt.

Während sie noch weiter über den Jäger nachdenkt, wird hinter der Hütte ein Schritt hörbar. Es ist die Dieb von der Steindalm, die kommt, um nachzuschauen, was der gepreßte Knochen mache. Sie nimmt den Umschlag fort, beginnt den Fuß zu massieren und legt wieder frische Kräuter auf.

„Bis morgen können S' schon wieder laufen“, meint sie lachend.

„So schnell geht das? Sagen Sie mal, der Franzl — nicht wahr, Franzl heißt doch der Jäger? —, wo ist er denn zu Hause?“

Die Dieb gibt bereitwillig Auskunft, singt ihr Lob über den Jäger in den höchsten Tönen, und als das Fräulein dann noch wissen will, ob er auch ein Mädchen habe, schüttelt die Dieb den Kopf.

„Der Franzl hat sich noch mit keiner eingelassen.“ Sie schaut die Fremde plötzlich scharf an. „Und Sie lassen ihn auch seine Kuh“, sagt sie böse, als hätte sie für das Seelenheil des Ahleitner Franzl verantwortlich zu sein.

Gisela muß unwillkürlich lachen.

„Seh ich denn aus, als ob ich ihn verführen wollte?“

Die Dieb betrachtet sie abwägend, zuckt dann mit den Schultern und meint: „Herschau tun S' grad net so. Aber die Eva hat auch den Adam mit dem Apfel solana trant. bis

er einbissen hat.“ Daraufhin wickelt sie sich mit dem Handrücken über die Nase und verschwindet um die Ecke. Dann klingt ihre Stimme misstrauisch über das Klirren herauf: „Kuhlä geh, Kuhlä geh!“ Sie treibt die Kühe zusammen, um zu melken.

Der schöne Abend dämmert. Die Mondsichel steht blau und schmal am Abendhimmel, der sich gegen Westen hin schon vorbereitet auf das große leuchtende Spiel des Sonnenunterganges.

Gisela Heydenreich und der Ahleitner-Franz sitzen vor der Jagdhütte und speisen zu Abend. Er war vor einer Viertelstunde heimgelommen, und da hatte Gisela schon den Tisch bereitet, hatte Tee gekocht und Eier, hatte die Brotscheiben geschnitten — zwar nicht so dick wie der Jäger — und hat sogar am Hang droben eine Handvoll Blumen gefunden, die nun freundlich den Tisch schmücken.

Franz nickt anerkennend. „Saubere haben S' alles hergerichtet. Da schmeckt es gleich nochmal so gut. Was macht der Fuß?“

„Oh, danke! Das Mädchen drunten hat ihn nochmal massiert und bandagiert. Es meint, morgen — nein — in ein paar Tagen könnte ich schon wieder laufen.“

„Na also, da ist ja nochmal alles gut abgegangen. Und die Schramme in Ihrem — hübschen Gesicht — freilich ist es ein kleiner Schönheitsfehler — aber sie wird ganz gut verheilen.“

„Das sollten Sie nicht sagen, Franz. Das paßt nicht zu Ihnen, Schmeicheln.“

„Sie sind aber schön“, sagt er plötzlich ernst werdend. „Ich habe keine Ursache, Ihnen zu schmeicheln. Schön und jung sind Sie.“

Nach einer Weile steht er auf, holt sich in der Hütte seine kurze Pfeife und setzt sich neben das Mädchen auf die Bank. Während die blauen Wölchen langsam aufsteigen und zu wandern beizinnen, laßt er:

(Fortsetzung folgt)